



welt
hunger
hilfe



ORIENTIERUNGSRAHMEN

NOTHILFE

Überlebenshilfe für Opfer von Naturkatastrophen und gewaltsamen Konflikten

SERVICEBLATT

▶▶SERVICE	Checklisten
42	Konfliktsensibles Handeln in der Nothilfe – Leitfragen
44	Die besonderen Bedürfnisse von Frauen in der Nothilfe
45	Die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit HIV&AIDS in der Nothilfe
46	Prüfkriterien für Partnerorganisationen in Nothilfesituationen
48	Bedarfserhebung (<i>Emergency Assessment Checklist</i>)
48	Section A: Initial Assessment Questions
50	Section B: General & Planning
51	Section C: Sectors (<i>Food Security, Health, Water & Sanitation, Shelter, Non-food Items, Education and other Social Needs</i>)

▶▶SERVICE	Theorie und Tabellen
6	Definitionen und Abgrenzung von Nothilfe, Rehabilitation und Entwicklungszusammenarbeit
11	Code of Conduct
15	Schematische Darstellung des Kontiguum-Gedankens
19	Bevölkerungsgruppen in Notsituationen (<i>vulnerable groups</i>) (<i>Frauen, Kinder und Jugendliche, Ältere Menschen, HIV-infizierte und an AIDS-erkrankte Menschen, Menschen mit Behinderungen, Minderheiten</i>)
24	Schutz der Zielgruppe (<i>Protection</i>)
33	Zusammensetzung eines Packetes von Haushaltsgütern und Hygieneartikeln
35	Optionen für Notunterkünfte und ihre Bewertung
36	Die UN-Cluster und ihre Aufgabengebiete
39	Übersicht der Finanzierungsinstrumente in der Nothilfe

▶▶SERVICE	Praxis
16	Die erfolgreiche Anwendung des LRRD-Ansatzes in Mali
26	Gefahrenminimierung (<i>Protection</i>) durch gezielte Programmplanung am Beispiel Sudan und Burundi
31	Das Food-for-Work Programm der Welthungerhilfe in Machakos, Kenia
38	Die Zusammenarbeit innerhalb der Alliance2015 nach dem Erdbeben auf Java 2006

VORWORT

Seit 1962 unterstützt die Welthungerhilfe Menschen in Entwicklungsländern in ihrem Kampf gegen Hunger und Armut. Das Prinzip der »Hilfe zur Selbsthilfe« ist dabei das bestimmende Leitmotiv ihrer Arbeit. Denn nur wenn die Menschen frühzeitig in die Lage versetzt werden, eigenverantwortlich für ihren Lebensunterhalt zu sorgen, kann unsere Hilfe nachhaltig wirken und auch zur Entwicklung eines Landes beitragen.

Die Welthungerhilfe leistet »Hilfe aus einer Hand«. Dies bedeutet, dass die Organisation in der Nothilfe sowie in der Phase der Rehabilitation und der Entwicklungszusammenarbeit vor Ort ist, um die Menschen wirkungsvoll zu unterstützen.

Nothilfe bezeichnet dabei die schnelle Hilfe in einer akuten Notsituation, beispielsweise nach einer Naturkatastrophe oder in der Folge eines bewaffneten Konflikts. Die betroffenen Menschen werden mit dem Notwendigsten versorgt, um ihr unmittelbares Überleben zu sichern. In der Regel handelt es sich hierbei um eine kurzfristige, nur wenige Monate andauernde Hilfe. In Ländern wie Sudan oder Sri Lanka wird Nothilfe inzwischen jedoch seit mehreren Jahren geleistet, da dauerhafte politische Lösungen zwischen Konfliktparteien nicht in Sicht sind und somit die notwendige Stabilität für Rehabilitation und Entwicklungszusammenarbeit nach wie vor fehlt.

In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben Naturkatastrophen und Konflikte und damit der Bedarf an Nothilfeleistungen weltweit spürbar zugenommen. Als Hilfsorganisation bewegt sich die Welthungerhilfe heute in einem Umfeld, das gekennzeichnet ist durch eine wachsende Nachfrage nach schneller und professioneller Hilfe, aber auch durch veränderte politische Rahmenbedingungen.

Der vorliegende »Orientierungsrahmen Nothilfe« soll unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und unseren Partnerorganisationen bei der Planung und Durchführung von Nothilfe in akuten Krisen und Katastrophen Hilfestellung leisten. Er bildet die wichtigsten Tätigkeitsfelder der Welthungerhilfe auf dem Gebiet der Nothilfe ab und setzt den Rahmen für die Prinzipien und die Qualitätsstandards, zu deren Einhaltung sich die Organisation verpflichtet. Dabei knüpft er inhaltlich und methodisch an den Orientierungsrahmen »Rehabilitation in der Auslandsarbeit« sowie an weitere Arbeitspapiere der Welthungerhilfe an. Gleichzeitig richtet sich der Orientierungsrahmen aber auch an international tätige Akteure, die damit über die Positionierung und die Grundlagen der Arbeit der Welthungerhilfe auf diesem Gebiet informiert werden.

Manfred Hochwald
Programmvorstand

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	1
Verzeichnis der Abkürzungen	4
1 Begriffsklärung und veränderte Rahmenbedingungen	5
1.1 Begriffsklärung und Abgrenzung der Nothilfe	5
1.2 Veränderte Rahmenbedingungen der Nothilfe	7
2 Übergeordnete Qualitätsstandards und Grundsätze in der Nothilfe	11
2.1 Übergeordnete Qualitätsstandards	11
2.1.1 Der Verhaltenskodex <i>Code of conduct</i>	11
2.1.2 Die <i>Sphere</i> -Standards	13
2.2 Weitere Grundsätze der Welthungerhilfe in der Nothilfe	14
2.2.1 Linking Relief, Rehabilitation and Development (LRRD)	14
2.2.2 Konfliktsensibles Handeln	17
2.2.3 Hilfe zur Selbsthilfe und Stärkung der Zivilgesellschaft	17
3 Bevölkerungsgruppen in Notsituationen	19
3.1 Frauen	19
3.2 Kinder und Jugendliche	20
3.3 Ältere Menschen	21
3.4 HIV-infizierte und an AIDS erkrankte Menschen	21
3.5 Menschen mit physischen oder psychischen Behinderungen	22
3.6 Minderheiten und marginalisierte Gruppen	23
4 Schutz der Zielgruppen (protection)	24
5 Die institutionelle Verankerung der Nothilfe innerhalb der Welthungerhilfe	27
5.1 Die Entwicklung des Förderbereichs Nothilfe	27
5.2 Entscheidungsgrundlagen	27
5.3 Partnerorientierung in der Nothilfe	29
5.4 Handlungsfelder und sektorale Schwerpunkte in der Nothilfe	30
5.4.1 Nahrungsmittelhilfe	30
5.4.2 Wasser- und Sanitärversorgung	31
5.4.3 Haushaltsgüter und Hygieneartikel (<i>Non-Food Items</i>)	32
5.4.4 Temporäre und semi-temporäre Unterbringung	33
5.5 Die Umsetzung von Programmen und Projekten in der Nothilfe	35
5.5.1 Kooperation und Koordination	35
5.5.2 Die Zusammenarbeit im Rahmen der Alliance2015	37
5.5.3 Finanzierungsinstrumente in der Nothilfe	38
6 Herausforderungen für die Zukunft	40

Anlagen	42
7.1 Checkliste Konfliktsensibles Handeln in der Nothilfe.	42
7.2 Checkliste zur Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Frauen in der Nothilfe.	44
7.3 Checkliste zur Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Menschen mit HIV&AIDS in der Nothilfe	45
7.4 Prüfkriterien für Partnerorganisationen in Nothilfesituationen.	46
7.5 Checkliste für eine schnelle Bedarfserhebung (<i>Emergency Assessment Checklist</i>)	47
Ausgewählte Literaturhinweise	58
Ausgewählte Internetseiten zum Thema	60
Bisher erschienene Arbeitspapiere der Welthungerhilfe	61

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

AA	Auswärtiges Amt
AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrom
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
CERF	Central Emergency Response Fund
CRED	Centre for Research on the Epidemiology of Disasters
DAC	Development Assistance Committee
ECHO	European Commission Humanitarian Aid Department
EK	Europäische Kommission
EON	Entwicklungsorientierte Nothilfe
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FG	Fachgruppe
FG QM	Fachgruppe Qualitätsmanagement
FZ	Finanzielle Zusammenarbeit
GTZ	Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit
HIV	Human Immundeficiency Virus
HIVOS	Humanistisch Instituut voor Ontwikkelingssamenwerking
IASC	Inter-Agency Standing Committee
ICRC	International Committee of the Red Cross
IFRC	International Federation of the Red Cross
IKRK	Internationales Komitee des Roten Kreuzes
IOM	International Organization for Migration
KRM	Katastrophenrisikomanagement
LRRD	Linking Relief, Rehabilitation and Development
NRO	Nichtregierungsorganisation
OCHA	Office for the Coordination of Humanitarian Affairs
ODA	Official Development Assistance
ODI	Overseas Development Institute
OECD	Organisation of Economic Cooperation and Development
PIN	People in Need
PZ	Personelle Zusammenarbeit (Entsendung von Fachkräften)
TEC	Tsunami Evaluation Coalition
TZ	Technische Zusammenarbeit
UN	United Nations
UNHCR	United Nations High Commissioner for Refugees
VENRO	Verband Entwicklungsorientierter Nichtregierungsorganisationen
WFP	World Food Programme
WHO	World Health Organisation

BEGRIFFSKLÄRUNG UND VERÄNDERTE RAHMENBEDINGUNGEN

1

1.1 Begriffsklärung und Abgrenzung der Nothilfe

Nothilfe

Nothilfe ist die kurzfristige Sofort- und Überlebenshilfe für Opfer von Naturkatastrophen oder gewaltsamen Konflikten. Im Vordergrund steht die unmittelbare Linderung des Leidens betroffener Menschen. Im Gegensatz zur längerfristigen Entwicklungszusammenarbeit ist die Nothilfe den Prinzipien der Unparteilichkeit, Unabhängigkeit und Neutralität verpflichtet. Sie vermeidet jede einseitige Begünstigung einer Personengruppe und bemüht sich nicht darum, Konflikte beizulegen bzw. deren Ursachen zu beheben. Dies soll bewirken, dass alle Konfliktparteien die Hilfe zulassen, wozu sie nach dem humanitären Völkerrecht verpflichtet sind (Genfer Konvention).

Die Bezeichnung »**humanitäre Hilfe**« wird im deutschen Sprachgebrauch als Überbegriff verwendet und umfasst Begriffe wie Not-, Sofort-, Überlebens- und Katastrophenhilfe. Während die Termini Not- oder Katastrophenhilfe auf die Ursache verweisen, deutet die Bezeichnung Soforthilfe auf den Faktor Zeit und der Begriff Überlebenshilfe auf die Zielsetzung des Maßnahmenbereichs. Alle Begriffe implizieren eine unmittelbare, zeitlich begrenzte und schnell zu organisierende Unterstützung von Menschen in einer akuten Notlage, um deren Überleben zu sichern. Bei der Welthungerhilfe wird üblicherweise der Begriff Nothilfe verwendet.

Entwicklungsorientierte Nothilfe (EON)

Entwicklungsorientierte Nothilfe (EON) bezeichnet Maßnahmen, die nicht (mehr) reine Überlebenshilfe sind, sondern Voraussetzungen für Nachhaltigkeit schaffen wollen. Sie zeigen schon eine strukturelle Wirkung und bereiten längerfristige Programmansätze vor.

Institutionell ist in Deutschland die Humanitäre Hilfe beim Auswärtigen Amt (AA) verankert, die Entwicklungsorientierte Nothilfe liegt beim Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).¹

Rehabilitation

Unter Rehabilitation werden Maßnahmen zur Behebung von mannigfaltigen Schäden zusammengefasst, die durch eine Naturkatastrophe oder einen gewaltsam ausgetragenen Konflikt verursacht werden. Dabei bezieht sich der Begriff »**Wiederaufbau**« auf die Behebung der materiellen Schäden, während Maßnahmen der Rehabilitation der Wiederherstellung

¹ Vgl. hierzu ausführlich: BMZ: Konzept für Maßnahmen der Entwicklungsorientierten Not- und Übergangshilfe. Bonn 2005

der physischen und psychischen Gesundheit der betroffenen Menschen und der Funktionsfähigkeit der Institutionen dienen. Im Sprachgebrauch der Welthungerhilfe hat sich für das gesamte Tätigkeitsfeld der Begriff »Rehabilitation« durchgesetzt.

Entwicklungszusammenarbeit

Bei der Entwicklungszusammenarbeit (EZ) handelt es sich um zumeist mehrjährige Maßnahmen mit dem Ziel einer langfristigen, nachhaltigen Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen, ökologischen und politischen Lebensbedingungen der Menschen im Partnerland. Unter Entwicklungszusammenarbeit werden die finanzielle (günstige Kredite und Zuschüsse), die technische (Beratung, Fortbildung und Arbeitsmaterial für einheimische Organisationen und Fachkräfte) und die personelle Zusammenarbeit (Entsendung von Fachkräften) zusammengefasst.² Sie basiert auf Regierungsabkommen und ist, anders als die humanitäre Hilfe, an politische Konditionen gebunden (z. B. »Good Governance«, Sektorschwerpunkte).

Tabelle 1:
Definitionen Nothilfe, Rehabilitation und Entwicklungszusammenarbeit

	Nothilfe	Rehabilitation	Entwicklungszusammenarbeit
Voraussetzung	akute Notlage durch Naturkatastrophe oder bewaffneten Konflikt. Humanitäre Prinzipien: ■ Unparteilichkeit ■ Unabhängigkeit ■ Neutralität	verbesserte Rahmenbedingungen: ■ Waffenstillstand ■ Sicherheitslage ■ politischer Wille zum Wiederaufbau	Günstige entwicklungspolitische Rahmenbedingungen: ■ stabile wirtschaftspolitische Verhältnisse ■ Rechtsstaatlichkeit ■ Entwicklungsorientierung staatlichen Handelns
Zeitraumen	Kurzfristig	Mittelfristig	Langfristig
Ziele	■ Überlebenseicherung ■ Rettung von Menschenleben	■ Wiederherstellung politischer und sozialer Stabilität ■ mittelfristige Existenzsicherung der Bevölkerung	■ nachhaltige Entwicklungsprozesse ■ Strukturelle Veränderungen ■ Selbsthilfekapazität stärken ■ langfristige Verbesserung der Lebensbedingungen
Maßnahmen	■ Verteilung von Nahrungsmitteln, Decken und Zelten ■ Bereitstellung von Trinkwasser ■ medizinische Versorgung ■ Grundbildung und Schutz	■ Wiederaufbau der Basis-Infrastruktur ■ Verteilung von Produktionsmitteln (Saatgut, Geräte) ■ Aufbau institutioneller Strukturen ■ Repatriierung von Flüchtlingen und Vertriebenen ■ Behandlung von Kriegstraumata	■ Beratung, Fortbildung, Arbeitsmaterial (TZ) ■ Vergabe von Krediten oder Zuschüssen (FZ) ■ Entsenden von Fachkräften (PZ)
Verwandte Begriffe	Nothilfe, Soforthilfe, Katastrophenhilfe, Überlebenshilfe, Nahrungsmittelhilfe	Wiederaufbau	Entwicklungshilfe, EZ, entwicklungspolitische Zusammenarbeit

2 Vgl. hierzu: BMZ Glossar: http://www.bmz.de/de/service/glossar/e_h.html

Zur Einschätzung, ob und wann eine reine Nothilfemaßnahme in eine Rehabilitationsmaßnahme überführt werden sollte, sind folgende Faktoren ausschlaggebend:

- positive Beurteilung der vorhandenen Situation (positive Aussichten);
- verbesserte Rahmenbedingungen, z. B. Sicherheitslage, Waffenstillstand;
- zu erwartende Dauerhaftigkeit der geplanten Rehabilitationsmaßnahme;
- Wille zur Selbsthilfe von Seiten der betroffenen Bevölkerung und der beteiligten Institutionen.

Erst wenn diese Kriterien erfüllt sind, wird der Übergang zu Wiederaufbau und Rehabilitation mit mittel- und langfristigen Perspektiven Aussicht auf Erfolg haben können.

Nothilfe wird im Kontext von Katastrophen und Krisen geleistet. Bei einer **Katastrophe** wird die Funktionsfähigkeit einer Gesellschaft durch ein oftmals plötzliches und unerwartetes Ereignis, das hohe menschliche, materielle oder ökologische Verluste mit sich bringt, untergraben oder zerstört. Auslöser können sowohl natürliche als auch von Menschen verursachte Faktoren sein.³

Extreme Wetterereignisse oder Vulkanausbrüche müssen jedoch nicht zwangsläufig in einer Katastrophe enden. Katastrophal wird es erst, wenn es den betroffenen Menschen nicht gelingt, mit den Folgen dieser Ereignisse fertig zu werden. Ist dies nicht der Fall, spricht man von einem **Naturereignis**.

Eine **Krise** bezeichnet eine (schleichende) Eskalation gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, die mit bestehenden Lösungsansätzen nicht mehr zu bewältigen sind. Dies kann zu innerstaatlichen bewaffneten Konflikten oder zwischenstaatlichen Kriegen führen⁴.

Während sich langsam anbahnende Nothilfesituationen wie Dürren und Ernteauffälle über Frühwarnsysteme voraussehen lassen und einen Spielraum für die Vorbereitung der entsprechenden Interventionen und strukturellen Maßnahmen ermöglichen, ist bei unmittelbaren Katastrophen oder nach bzw. während eines bewaffneten Konfliktes eine schnelle Überlebenshilfe notwendig.

Tritt eine Naturkatastrophe z. B. im Kontext eines Krieges auf, so spricht man von so genannten **complex emergencies**, einer komplexen humanitären Notsituation. Oftmals sind diese auch durch die Einflussnahme einer Vielzahl von Akteuren (z. B. Nachbarstaaten) gekennzeichnet bzw. wirken sich grenzübergreifend auf die Bevölkerung benachbarter Länder mit aus.

Eine **protracted crisis** hingegen beschreibt eine lang anhaltende Krise, die dazu führen kann, dass Nothilfe nicht mehr nur zeitlich eng begrenzt geleistet werden muss, sondern sich über viele Monate oder sogar Jahre erstreckt (z. B. Sudan, Somalia). Diese Länder drohen oft, trotz anhaltender Not der Zivilbevölkerung, in Vergessenheit zu geraten.

1.2 Veränderte Rahmenbedingungen der Nothilfe

Die Rahmenbedingungen, unter denen Nothilfe geleistet wird, haben sich in den letzten Jahren stark verändert.

Durch die spürbare **Zunahme von meteorologischen Naturkatastrophen** infolge des globalen Klimawandels nimmt die Anzahl der Menschen jährlich zu, deren Existenz durch Naturka-

³ GTZ: EON: Die Entwicklungsorientierte Nothilfe der GTZ. Eschborn 1998. S. 8

⁴ ebd.

Abbildung 1:
Entwicklung der Zahl der gemeldeten Naturkatastrophen 1900–2007

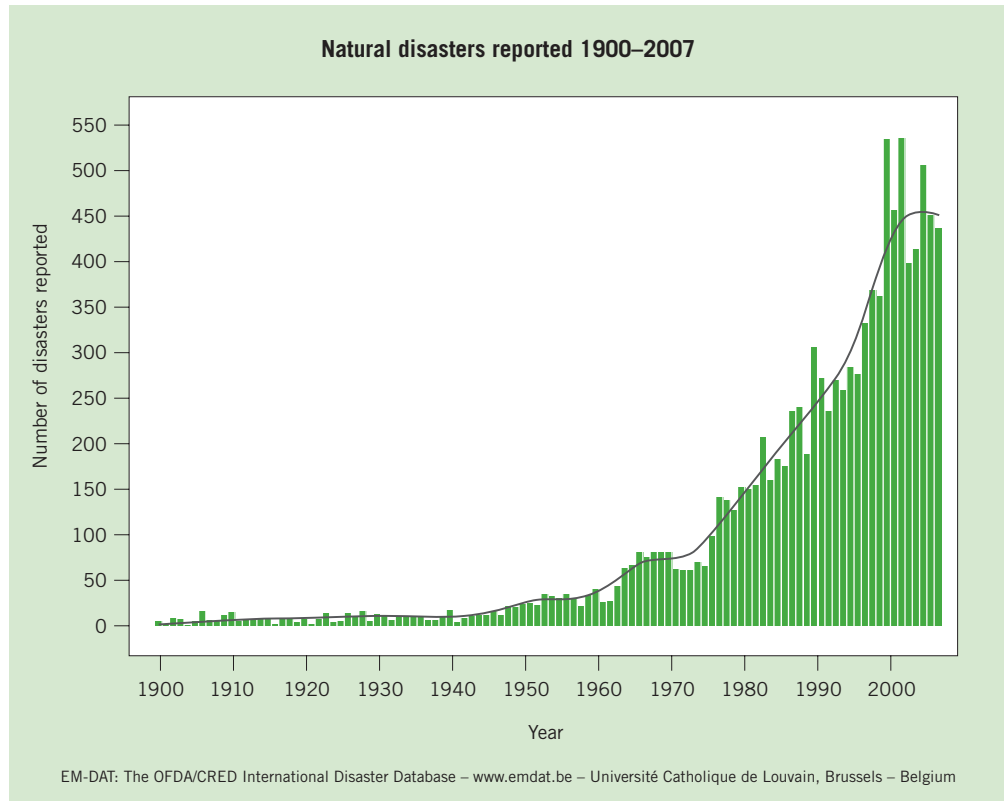
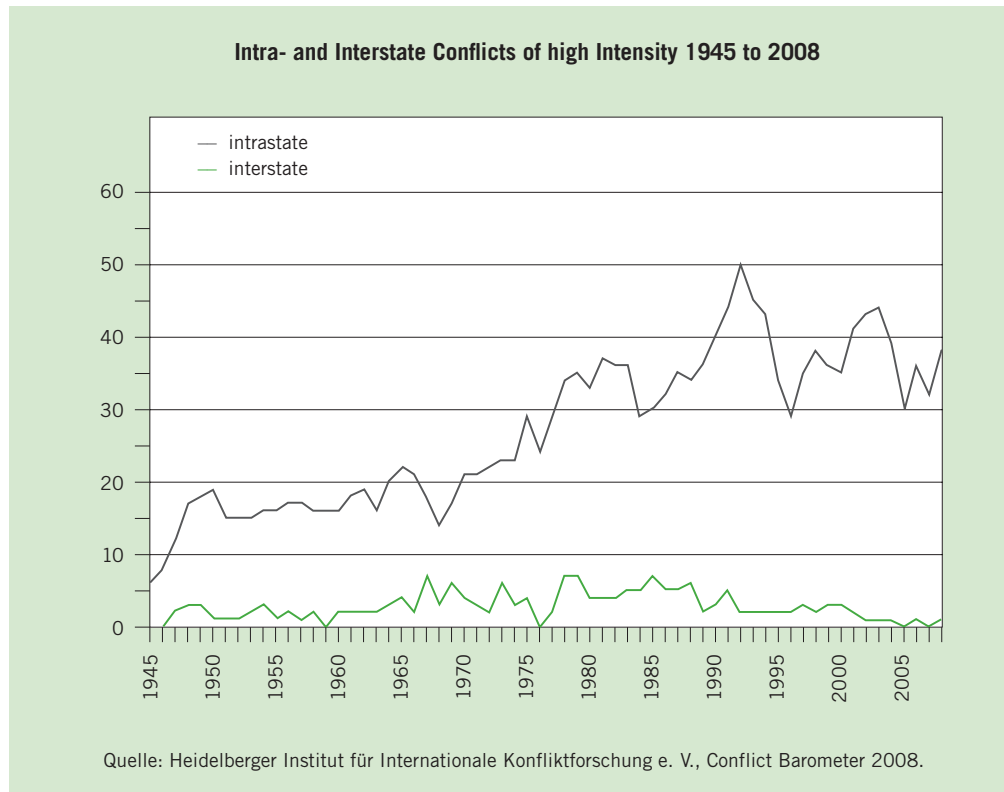


Abbildung 2:
Inner- und zwischenstaatliche Konflikte hoher Intensität 1945–2008



tastrophen mittel- bis langfristig zerstört wird. Durch das ungebremsste **Bevölkerungswachstum** erhöht sich die Anfälligkeit der Menschen vor allem in den ärmeren Ländern, da hier die Armut eine verstärkte Ansiedlung von Menschen in Risikogebieten bewirkt.

Auch die Zahl der **bewaffneten Konflikte** ist in den letzten Jahrzehnten gestiegen. Hierbei sind vor allem innerstaatliche Konflikte zu nennen, die zunehmend mehr Opfer in der Zivilbevölkerung fordern. Zerfallene Staaten mit ihren oftmals diffusen Konfliktlinien stellen die Hilfsorganisationen ebenfalls vor neue Herausforderungen. Der Kampf um knappe Ressourcen liefert dabei oft das entscheidende Motiv für viele lang andauernde Konflikte.

Wird die Humanitäre Hilfe, die eigentlich bedarfsorientiert, unabhängig und unparteiisch geleistet werden soll, aufgrund politischer oder militärischer Interessen eines Staates missbraucht, gerät sie in Gefahr, ihre *raison d'être* bzw. ihren rein humanitären Charakter zu verlieren. Aus diesem Grund wird auch das zunehmende Engagement von nationalen und multinationalen Streitkräften in der Humanitären Hilfe – insbesondere im Kontext bewaffneter Konflikte wie z. B. in Afghanistan oder auf dem Balkan – von den Nichtregierungsorganisationen kritisch bewertet.⁵ Im Rahmen des Leitfadens für die Zusammenarbeit von Personal der Welthungerhilfe mit militärischen Kräften hat die Organisation Position bezogen:

*Werden Hilfsprojekte in Kriegs- und Krisengebieten durchgeführt, gilt der Grundsatz, dass humanitäre Arbeit bevorzugt ohne direkte Kooperation mit den Militärs durchzuführen ist.*⁶

Als Resultat **komplexer werdender Konfliktsituationen** in einigen Ländern und infolge der oft unscharfen Trennung zwischen dem humanitären Mandat einer Hilfsorganisation und den politischen/militärischen Zielsetzungen der so genannten internationalen Gemeinschaft ist in den letzten Jahren das Personal von Hilfsorganisationen vermehrt gezielt Opfer von Gewalt geworden. Hilfsorganisationen können als besonders exponierte Zielscheibe stellvertretend für das gesamte internationale Engagement ins Visier genommen werden. Die Hilfsorganisationen stehen vor der Herausforderung, die Risiken für ihr nationales sowie internationales Personal zu minimieren, ohne gleichzeitig den Zugang zu der betroffenen Bevölkerung zu verlieren. Die Akzeptanz als wesentliches Element der Sicherheitsstrategien von Nichtregierungsorganisationen ist dabei maßgeblich davon abhängig, inwieweit die geleistete Hilfe als unabhängig, unparteiisch und neutral angesehen wird.

Auch der zunehmende Einsatz der **Medien** wirkt sich spürbar auf die Durchführung von Nothilfe aus. Die globale Berichterstattung bringt heute weltweit die dramatischen Bilder humanitärer Katastrophen in »Echtzeit« in die Wohnzimmer. Dies stellt gleichermaßen Chance und Risiko für die humanitäre Hilfe dar. Einerseits wird auf das Leid der betroffenen Menschen aufmerksam gemacht, für die dann meist unmittelbar finanzielle Mittel (öffentliche und private) bereitgestellt werden. Andererseits muss kritisch hinterfragt werden, inwieweit inzwischen oftmals die Form der Berichterstattung und nicht der tatsächliche Bedarf vor Ort Art und Ausmaß der Hilfe bestimmt. Ein Ereignis erhält oft erst durch seine mediale Vermittlung die notwendige Aufmerksamkeit. Viele Katastrophen, die von den Medien nicht oder nur kurz aufgegriffen werden, riskieren nicht wahrgenommen zu werden oder schnell in Vergessenheit zu geraten. Diese Gefahr besteht selbst innerhalb der Geber und Hilfsorganisationen. Hilfsorganisationen sind gefordert, verantwortungsbewusst und glaubwürdig mit

5 Vgl. hierzu u.a: VENRO Positionspapier: Perspektiven für Frieden, Wiederaufbau und Entwicklung in Afghanistan. Bonn, Oktober 2007

6 Leitfaden für die Zusammenarbeit mit militärischen Kräften. In: Leitfaden für Personal der Deutschen Welthungerhilfe. Juli 2004, S. 103

den Medien zu arbeiten und in ihrer Darstellung der Hilfe auf die Würde der betroffenen Menschen zu achten.

Das Zusammenspiel zwischen der deutlichen Zunahme von Konflikten und Katastrophen sowie der zunehmenden Medienberichterstattung hat in den letzten Jahren auch die **Bereitstellung von finanziellen Mitteln** für Hilfsprojekte beeinflusst. Der finanzielle Anteil der Humanitären Hilfe an der so genannten **Official Development Assistance (ODA)** ist von durchschnittlich 1,8 % in den Jahren 1983–1985 auf 7,8 % im Jahr 2002 kontinuierlich gewachsen.⁷ 2005 haben die westlichen Staaten mit mehr als 12 Milliarden US\$ den bislang größten Betrag für die humanitäre Hilfe bereitgestellt. Auch wenn in diesem Jahr die weltweite Reaktion auf den Tsunami alle bisherigen Hilfsoperationen in den Schatten stellte, ist der steigende Trend bei der Finanzierung von Humanitärer Hilfe ein kontinuierliches Phänomen.

Betrachtet man weltweit die Pro-Kopf-Verteilung der Humanitären Hilfe, so wird eine deutliche Disproportionalität sichtbar: Während 2005 durchschnittlich 30 US\$ pro Person (**targeted beneficiary**) ausgegeben wurden, profitierte die betroffene Bevölkerung nach dem Tsunami von mehr als 1.000 US\$ pro Kopf. Die Hilfe, die im selben Jahr im Sudan geleistet wurde, lässt sich immerhin auf durchschnittlich 400 US\$ pro betroffene Person umrechnen.⁸

Untersuchungen belegen inzwischen, dass es eine Korrelation zwischen der prozentualen finanziellen Abdeckung eines UN **Appeals** (Finanzierungsaufwurf) für ein Land und der Anzahl der Berichterstattungen über dieses Land gibt.⁹ Andere Ursachen müssen jedoch auch genannt werden: z. B. die Selektion von Finanzierungsprioritäten aufgrund von strategischen und/oder geographischen Überlegungen oder aber die Tatsache, dass sich die Auswirkungen von chronischen, strukturellen Krisen nicht einfach quantifizieren lassen.

Die Hilfsorganisationen werden mit dieser Disproportionalität täglich konfrontiert. Bei so genannten »vergessenen Krisen« sind sie gefordert, durch gezielte Lobbyarbeit auf eine dem tatsächlichen Bedarf entsprechende Finanzierung der Hilfe hinzuwirken. Erfährt eine Katastrophe jedoch eine hohe Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, lastet auf den Organisationen nicht selten ein erheblicher Druck, zum zeitnahen Mittelabfluss der nationalen und internationalen Geberorganisationen beizutragen. In der Umsetzung der Hilfsmaßnahmen dürfen diese Überlegungen jedoch nicht dazu führen, dass Qualitätsstandards und humanitäre Prinzipien dem Druck durch Geldgeber, Medien und Öffentlichkeit nach einem schnellen, sichtbaren Mittelabfluss und einem umsatzorientierten Spendenmarketing untergeordnet werden.

7 Vgl. hierzu: DAC-Database unter www.oecd.org

8 Ausführliche Statistiken zu diesem Thema in: International Federation of Red Cross and Red Crescent Society: World Disaster Report 2006. Focus on neglected crises. Genf 2006, S. 20 f.

9 Ebd. S. 17.

ÜBERGEORDNETE QUALITÄTS- STANDARDS UND GRUNDSÄTZE IN DER NOTHILFE

2

Planung und Durchführung von Nothilfemaßnahmen unterliegen zumeist einem erheblichen Zeitdruck und logistischen Herausforderungen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass jeglicher Anspruch auf Qualität und Effizienz dem Pragmatismus untergeordnet werden kann. Nachstehend sind die wichtigsten Qualitätsstandards und Grundsätze erläutert, die für die Welthungerhilfe bei der Umsetzung von Nothilfemaßnahmen maßgeblich sind.

Nothilfeprojekte müssen sich an diesen Standards und Grundsätzen messen lassen. Die Stabsstelle Evaluation der Welthungerhilfe hat entsprechende **Terms of Reference** für die Evaluierung von Nothilfemaßnahmen entwickelt, in denen sich diese Qualitätsmerkmale als Evaluierungskriterien wiederfinden lassen.

2.1 Übergeordnete Qualitätsstandards

2.1.1 Der Verhaltenskodex *Code of conduct*

Der **Code of Conduct**¹⁰ wurde 1994 von den Rotkreuzbewegungen initiiert und umfasst einen Katalog von zehn international anerkannten Leitprinzipien, die die Grundhaltung humanitären Handelns in Katastrophen- und Krisensituationen definieren. Eine Liste der Unterzeichner sowie weiterführende Erläuterungen sind auf der Webseite des IKRK abrufbar.¹¹

Die Welthungerhilfe hat diesen Verhaltenskodex bereits 1994 unterzeichnet und sich somit der Einhaltung verpflichtet. Wie die Welthungerhilfe die jeweiligen Prinzipien umsetzt, geht aus den Erläuterungen der Einzelprinzipien hervor.

Code of Conduct

1. Der Humanitäre Imperativ geht vor:

Das Recht auf Humanitäre Hilfe und das Recht humanitäre Hilfe zu leisten ist **das** humanitäre Grundprinzip. Als Hilfsorganisation mit langjähriger Erfahrung in der Nothilfe erkennt die Welthungerhilfe es als ihre Pflicht an, humanitäre Hilfe zu leisten, wann immer sie benötigt wird – unparteiisch und ohne politische Wertung. Die Linderung der Not der betroffenen Menschen ist dabei die vorrangige Motivation (**bedarfsorientiert**).

¹⁰ Die vollständige Bezeichnung lautet: *Code of Conduct for the International Red Cross and Red Crescent Movement and NGO's in Disaster Relief*. Neben den zehn Grundprinzipien beinhaltet er auch noch Richtlinien für die Regierungen der betroffenen Länder, der Geberländer sowie für zwischenstaatliche Organisationen. Diese Richtlinien sind bisher jedoch kaum bekannt.

¹¹ Weitere Informationen unter www.icrc.org

2. Hilfe wird unterschiedslos ohne Ansehen der Rasse, religiöser Überzeugungen oder Staatsangehörigkeit der Empfänger geleistet:

Das Maß der Not bestimmt allein Art und Umfang der Hilfsleistungen der Welthungerhilfe. Ihre Hilfsprogramme basieren auf einer gründlichen Ermittlung sowohl des tatsächlichen Bedarfs als auch der lokalen Kapazitäten vor Ort. Dabei leitet die Welthungerhilfe das Prinzip der Proportionalität. Die Hilfe muss angemessen und bedarfsorientiert gestaltet werden.

3. Hilfe wird grundsätzlich nicht zur Förderung einzelner politischer oder religiöser Standpunkte verwendet:

Die Bereitstellung von humanitärer Hilfe unterliegt keiner Konditionalisierung.

4. Wir agieren nicht als Instrument staatlicher Außenpolitik:

Als NRO mit einem humanitären Auftrag handelt die Welthungerhilfe grundsätzlich unabhängig von Regierungen. Sie formuliert ihre eigene Zielsetzung und Strategie, anstatt die Politik einer Regierung umzusetzen. Die Finanzierung der Nothilfe der Welthungerhilfe unterliegt nicht nur einem staatlichen Geldgeber. Durch die Differenzierung der Finanzierungsquellen (öffentlich und privat) werden Abhängigkeiten vermieden und die Unabhängigkeit als Organisation gestärkt.

5. Wir achten Kultur und Brauchtum der Zielgruppe:

Bei der Planung und Umsetzung von Hilfsprogrammen achtet die Welthungerhilfe auf lokale Gebräuche und Kulturen. Sie bezieht lokale Lösungsansätze und Präferenzen, z. B. bei der Auswahl der Hilfsgüter, in ihre Überlegungen mit ein.

6. Not- und Katastrophenhilfe baut auf lokal vorhandene Fähigkeiten auf:

Auch in einer Notlage besitzen alle Menschen und Gesellschaften Potenziale, die es in der Not- und Überlebenshilfe zu nutzen gilt. Die Welthungerhilfe ist bestrebt, diese lokalen Kompetenzen und Kapazitäten in die Durchführung von Hilfsprogrammen einzubinden. Durch die Beschäftigung einheimischen Personals oder durch den Ankauf einheimischer Produkte (z. B. Nahrungsmittel) werden zudem lokale Potenziale gestärkt. Soweit möglich, arbeitet die Welthungerhilfe mit einheimischen Partnerorganisationen bei der Planung und Durchführung ihrer Programme zusammen.

7. Die Zielgruppe wird in die Organisation der Nothilfe eingebunden:

Die Einbindung der Betroffenen in die Planung und Umsetzung von Unterstützungsleistungen ist für die Welthungerhilfe nicht nur Ausdruck der Menschenwürde, sondern leistet gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zur Effizienz und Wirksamkeit eines Nothilfeprogramms.

8. Nothilfe muss Grundbedürfnisse abdecken und zugleich die Anfälligkeit für künftige Katastrophen verringern:

Auch kurzfristig geleistete Nothilfe wirkt sich auf die Entwicklungsaussichten der betroffenen Zielgruppen aus. Diese Auswirkungen können positiv, aber auch negativ sein. Daher sollten auch Nothilfemaßnahmen so konzipiert sein, dass sie aktiv die Anfälligkeit der Zielgruppe für künftige Katastrophen reduzieren und frühzeitig dazu beitragen, eine gesicherte Lebensgrundlage zu schaffen. Nothilfe kann aber auch dort wo sie ohne Beachtung ökonomischer und kultureller Rahmenbedingungen geleistet wird, eine Abhängigkeit der Zielgruppe von Hilfslieferungen bewirken.

9. Wir fühlen uns nicht nur den Zuwendungsgebern und Spendern, sondern auch Zielgruppen gegenüber verantwortlich:

Regelmäßiges Monitoring und Wirkungsanalyse wird von der Welthungerhilfe gewährleistet. Um Transparenz gegenüber der Zielgruppe zu gewährleisten, kommuniziert die Welthungerhilfe z. B. ihre Auswahlkriterien für die Verteilung von Hilfsgütern und ahndet jeglichen Versuch der Korruption und des Missbrauchs durch ihr Personal. Gegenüber den Zuwendungsgebern und Spendern wird die Mittelverwendung regelmäßig geprüft und transparent gemacht.

10. Die Menschenwürde von Katastrophenopfern wird auch in Öffentlichkeitsarbeit und Werbung geachtet.

Es ist der Welthungerhilfe wichtig, die Menschenwürde der Betroffenen in Nothilfesituationen zu bewahren und ein objektives Bild der Notlage zu vermitteln. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wird verantwortlich eingesetzt, um ein Bewusstsein für die Situation der betroffenen Bevölkerung in der Öffentlichkeit herzustellen. Art und Umfang der zu leistenden Nothilfe darf jedoch weder von Kriterien der Öffentlichkeitswirksamkeit abhängig gemacht werden noch dazu dienen, mit spektakulären Bildern in Konkurrenz zu anderen Hilfsorganisationen zu treten.

2.1.2 Die Sphere-Standards

Die **Sphere**¹²-Standards sind das Ergebnis eines 1997 gestarteten internationalen Konsultationsprozesses humanitärer Institutionen und Rotkreuzbewegungen mit der Zielsetzung, einheitliche qualitative Mindeststandards für die humanitäre Hilfe zu entwickeln. Dabei basieren die Standards auf der Grundannahme, dass jedes Individuum auch in einer Katastrophensituation ein Recht auf ein menschenwürdiges Leben hat, welches in einem Mindestmaß an Grundversorgung zum Ausdruck kommt.

Das **Sphere**-Handbuch¹³ enthält als Kernelemente (a) die Humanitäre Charta, welche fünf fundamentale Prinzipien des Internationalen Humanitären Völkerrechts, des Flüchtlings-schutzes sowie das Recht auf ein menschenwürdiges Leben zusammenfasst, (b) acht sektorübergreifende Mindeststandards, (c) technische Standards in den vier Sektoren der Nothilfe sowie (d) den **Code of Conduct**.

Die acht **sektorübergreifenden Mindeststandards** sind prozessbezogen:

1. Partizipation der betroffenen Bevölkerung;
2. Zielsetzung einer Bedarfsanalyse;
3. Kriterien für die Notwendigkeit einer humanitären Maßnahme;
4. Kriterien für die Auswahl einer Zielgruppe;
5. Wirkungsbeobachtung;
6. Evaluation;
7. Professionelle Kompetenz und Verantwortlichkeiten des Hilfspersonals;
8. Personalmanagement.

¹² Der Begriff *Sphere* (= Globus) verweist auf die universelle Anwendbarkeit der Standards.

¹³ The Sphere Project: Humanitarian Charter and Minimum Standards in Disaster Response. 2. Auflage. Genf 2004. Das gesamte Handbuch kann in mehreren Sprachen vollständig heruntergeladen werden unter: www.sphereproject.org/handbook

Technische Mindeststandards werden für die vier Sektoren der Nothilfe definiert:

1. Wasser, Hygiene und Abwasser (**Water, Sanitation and Hygiene Promotion**);
2. Nahrungsmittelhilfe und Ernährungssicherung (**Food Security, Nutrition and Food Aid**);
3. Notunterkünfte, Ansiedlung und Haushaltsgüter (**Shelter, Settlement and Non-Food Items**),
4. Gesundheitsversorgung (**Health Services**).

Die Bedeutung von **Sphere** wird vor allem in den eindeutigen, qualitativen Standards und Indikatoren gesehen. Zu jedem Standard gibt es zudem ausführliche Erörterungen sowie praktische Checklisten für die Bedarfserhebung. Geberinstitutionen wie z. B. ECHO verlangen inzwischen, dass bei der Antragsstellung die Sphere-Standards berücksichtigt werden.

Einschränkend muss man darauf hinweisen, dass die Standards zu Beginn einer Nothilfe-Maßnahme oftmals nicht immer umgesetzt werden können und von unterschiedlichen Institutionen (UNHCR, WFP) in einigen Bereichen auch abweichende quantitative Standards vorausgesetzt werden, die dann für die Durchführung einer Maßnahme ebenfalls ausschlaggebend sein können. So gelten bei der Verteilung von Nahrungsmitteln für das WFP die organisationsinternen (WFP-)Rationen.

Für die Welthungerhilfe bedeutet daher das Bekenntnis zu den **Sphere**-Standards, dass diese wichtigen Zielvorgaben bei der Projektplanung nachweislich berücksichtigt werden. Die Gültigkeit und Angemessenheit der Standards muss jedoch für jeden Kontext neu geprüft werden. Die Tatsache, dass **Sphere**-Standards in einem Kontext nicht vollumfänglich erreicht werden können, kann keine Begründung dafür sein, dass auf einen bestehenden Bedarf an Hilfeleistung nicht reagiert wird.

2.2 Weitere Grundsätze der Welthungerhilfe in der Nothilfe

Neben den dargestellten organisationsübergreifenden Qualitätsstandards gelten für die Welthungerhilfe weitere wichtige Grundsätze als maßgeblich in der Nothilfe:

2.2.1 Linking Relief, Rehabilitation and Development (LRRD)

Zahlreiche lang andauernde Konfliktsituationen haben gezeigt, dass die idealtypische zeitlich lineare Abfolge von Nothilfe bis zur Entwicklungszusammenarbeit (**Kontinuum**) nicht der Realität in vielen Situationen entspricht. In der Praxis koexistieren die drei Phasen oftmals je nach Zeit, Ort und Zielgruppe mit unterschiedlicher Gewichtung. So geht das Leben während gewaltsamer Auseinandersetzungen weiter, die Menschen versuchen weiterhin ihre Felder zu bestellen oder betreiben Handel. Auch kann eine Zielgruppe durch einen erneut ausbrechenden Konflikt oder eine zusätzlich auftretende Naturkatastrophe wieder in ein früheres Stadium zurückgeworfen werden, so dass man heute von einem so genannten **Kontiguum** spricht (lat.: »Angrenzung«, »Nachbarschaft«), um das Zusammenwirken von Nothilfe, Rehabilitation und Entwicklungszusammenarbeit besser zu beschreiben.

Um angemessen auf diese komplexen humanitären Notsituationen zu reagieren, werden daher die Möglichkeiten einer effizienten Verknüpfung von Nothilfe, Rehabilitation und Entwicklungszusammenarbeit (EZ) als Lösungsansatz für diese vielschichtigen Problemzusammenhänge diskutiert.

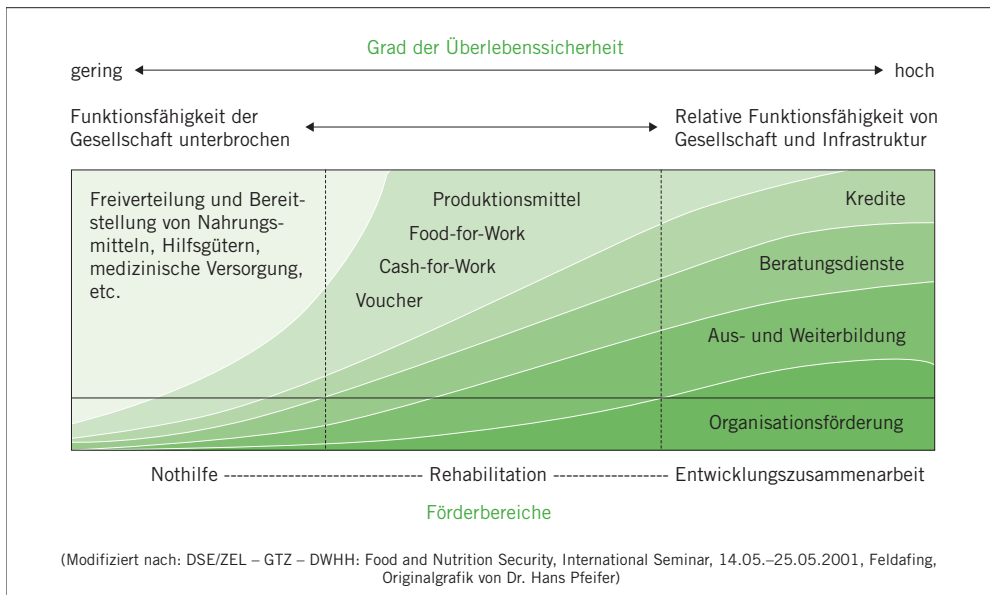


Abbildung 3:
Schematisierte Darstellung
des Kontiguum-Gedankens

Alle drei Elemente dieses Konzeptes, das als **LRRD (Linking relief, rehabilitation and development)** Eingang in die entwicklungspolitische Debatte gefunden hat¹⁴, können somit nicht losgelöst voneinander betrachtet werden, da sie unterschiedlichen Prinzipien und Zielsetzungen folgen und ihre eigenen methodisch-fachlichen und qualitativen Anforderungen haben, die es zu berücksichtigen gilt.

Um dem LRRD-Anspruch gerecht zu werden, sollten Programme und Projekte in der Phase der Nothilfe daher folgende Kriterien erfüllen:¹⁵

- die Maßnahmen tragen zur Katastrophenvorsorge/Risikominimierung bei (**risk reduction**);
- die Durchführung und Begleitung der verschiedenen Projektphasen wird nicht unter verschiedenen Akteuren aufgeteilt, sondern liegt in einer Hand. Sofern dies nicht möglich sein sollte, wird die Koordination und Zusammenarbeit mit anderen, komplementär arbeitenden Organisationen angestrebt;
- die Zielgruppen beteiligen sich an der Planung der Projektmaßnahmen von Anfang an;
- Strukturen und Fähigkeiten zur Selbsthilfe werden bei der Nothilfe und dem Wiederaufbau einbezogen, gestärkt und weiterentwickelt;
- die Hilfe erfolgt, wenn möglich, über lokale Partnerorganisationen, zu deren Vernetzung die Projekte beitragen;
- es werden i. d. R. keine isolierten Einzelmaßnahmen gefördert. Vielmehr wird frühzeitig versucht, integrierte Programme, die eine umfassende Verbesserung der Lebensbedingungen zum Ziel haben, zu planen und durchzuführen.

Die Welthungerhilfe setzt den LRRD-Ansatz aktiv über ihren Ansatz der »Hilfe aus einer Hand« um. Als eine Organisation, die ihre Zielgruppen befähigen will, sich jetzt und in Zukunft selbstständig zu versorgen, ist ihr die effiziente Verzahnung von Maßnahmen der Nothilfe, Rehabilitation und Entwicklungszusammenarbeit ein wichtiges Anliegen. Im Sinne

14 VENRO: Linking relief, rehabilitation and development. Ansätze und Förderinstrumente zur Verbesserung des Übergangs von Nothilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit. VENRO-Arbeitspapier Nr. 17. Bonn, Februar 2006, S. 3 ff

15 Ebd. S. 6

dieses Ansatzes ist die Welthungerhilfe daher stets bestrebt, auch im Rahmen von Nothilfemaßnahmen bereits frühzeitig strukturfördernde Ansätze einzubringen, um die kurzfristige Nothilfe in die anschließende Phase der Rehabilitation und der längerfristigen Entwicklungszusammenarbeit zu überführen.¹⁶ Dieses impliziert, dass die Entscheidung, eine Nothilfemaßnahme in einer Region einzuleiten, für die Organisation oftmals auch die Entscheidung für ein mittel- bis langfristiges Engagement für die betroffene Bevölkerung bedeutet, sofern dies der Bedarf und die Situation vor Ort erfordern und ermöglichen. In Ländern mit hohem Risiko plötzlicher humanitärer Katastrophen und limitierten Versorgungskapazitäten für die betroffenen Menschen kann jedoch auch eine zeitlich begrenzte Hilfsmaßnahme sinnvoll sein, sofern nach Überwindung der unmittelbaren Not lokale Organisationen oder andere Kooperationspartner wieder die Versorgung und Unterstützung der Bevölkerung übernehmen können.

In der Praxis erweist sich eine konsequente Umsetzung von **LRRD** oftmals als schwierig und stellt die Durchführungsorganisationen vor vielfältige Herausforderungen:

- a) Finanzmittel für Folgephasen müssen frühzeitig vorhanden sein, um Planungssicherheit zu schaffen;
- b) die eigenen Mitarbeiter müssen ebenso wie das Personal der Partnerorganisationen die unterschiedlichen Methoden und Ansätze des Kontiguums beherrschen oder
- c) kurzfristig eingesetzte Fachkräfte für Nothilfe müssen frühzeitig und lückenlos mit Fachkräften für Rehabilitation und ländliche Entwicklungsprogramme ergänzt werden, und
- d) eine so genannte **exit-strategy** muss frühzeitig in die Planung mit einbezogen werden.

Bei einem Zielkonflikt zwischen Schnelligkeit und Nachhaltigkeit des Handelns ist im Zweifelsfall jedoch immer zugunsten der schnellen Hilfe zu entscheiden, da die Überlebenssicherung das vorrangige Ziel der Nothilfe bleibt.

►►PRAXIS

Die erfolgreiche Anwendung des LRRD-Ansatzes bei der Integration von Rückkehrern aus der Elfenbeinküste im Heimatland Mali

Die Welthungerhilfe begann in Mali gemeinsam mit fünf nationalen NRO ein Programm, das insbesondere die wirtschaftliche Not der Rückkehrer aufgriff und die Nothilfe mit Rehabilitation und EZ-Maßnahmen verband. Die erforderlichen Mittel stellten BMZ/GTZ, Welthungerhilfe, WFP, FAO und UNICEF bereit.

Im Rahmen der **Nothilfe** erhielten die Frauen und Männer bei ihrer Ankunft in Mali Nahrungsmittelhilfe. Parallel wurden Gemüsegärten mit Food-for-Work-Maßnahmen unterstützt und Einkommen schaffende Maßnahmen initiiert. Teil des Übergangs zur **Rehabilitation** war der Auf- und Ausbau von Schulen. Weitere wirtschaftliche Aktivitäten der Frauen wie der Verkauf von Stoffen oder Kleinartikeln wurden über Solidaritätskassen der Frauenvereinigungen unterstützt. Den Mitgliedern wurden Kleinkredite gewährt, die mit Schulungsmaßnahmen einhergingen. Mit der Ausbildung in Management zur nachhaltigen Durchführung der Initiativen wurden letztendlich **Maßnahmen der EZ** eingeleitet. Mit diesem Maßnahmenpaket wurde den Rückkehrerinnen der Einstieg in eine selbstständige Tätigkeit erleichtert, um Einkünfte zu erzielen. Die Integration der Frauen in die Dorfgemeinschaft und auch die Finanzierung des Schulbesuchs ihrer Kinder waren abgesichert. ◀◀

¹⁶ Vgl. Erörterungen zum Sektoralem Portfolio. Strategie der Welthungerhilfe 2007–2011. Bonn, April 2007, S. 30

2.2.2 Konfliktsensibles Handeln

Nothilfe wird zumeist nach Katastrophen oder im Kontext von gewaltsamen Konflikten erforderlich. Dabei besteht die Gefahr, ungewollt zur Entstehung oder Verschärfung von Konflikten beizutragen. Sei es, dass die Nothilfe indirekt den Konfliktparteien zugute kommt oder z. B. durch eine tatsächliche oder als solche wahrgenommene einseitige Hilfeleistung Verteilungskämpfe zwischen den unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen geschürt werden.

Konfliktsensibles Handeln in der Projektpraxis spielt für die Welthungerhilfe eine immer größere Rolle und ist heute als Querschnittsthema in zahlreichen Vorhaben verankert. Ein **Orientierungsrahmen Konfliktsensibles Handeln in der Auslandsarbeit**¹⁷ stellt Ansätze und Fördermaßnahmen auch für die Humanitäre Hilfe im Kontext von Krisenprävention, Konfliktbearbeitung und Friedensförderung dar. Aufgrund der Kurzfristigkeit und Unmittelbarkeit von Nothilfemaßnahmen kann das umfassende Instrumentarium der Konfliktanalyse¹⁸ nicht immer von Beginn an berücksichtigt werden. Es ist dennoch auch in der Nothilfe darauf zu achten, dass Konflikte nicht ungewollt verschärft und Selbsthilfeansätze/-potenziale nicht nachhaltig zerstört werden. Dies ist nicht nur ein Erfolgskriterium für die Nothilfemaßnahme, sondern im Sinne von LRRD auch eine wichtige Voraussetzung für nachfolgende Aufbau- und Entwicklungsmaßnahmen.

Insbesondere eine periodisch durchgeführte **Do No Harm** – Analyse kann das Gefahrenpotenzial reduzieren und die Nothilfemaßnahmen mehr auf Konfliktsensibilität ausrichten. Eine methodische Hilfestellung gibt die Checkliste mit den wichtigsten Fragen in Anhang 7.1 (Checkliste konfliktsensibles Handeln in der Nothilfe).

2.2.3 Hilfe zur Selbsthilfe und Stärkung der Zivilgesellschaft

In der Nothilfe spielt der Selbsthilfegedanke eine zentrale Rolle, auch wenn in vielen Situationen Hilfe zur Selbsthilfe zunächst nur eingeschränkt möglich erscheint. In den meisten Fällen helfen sich jedoch die betroffenen Menschen zunächst einmal selbst, wobei sie häufig bestehende lokale Netzwerke nutzen. Diese Strukturen gilt es im Rahmen einer Nothilfemaßnahme gezielt zu nutzen. Die Einbeziehung der Zivilgesellschaft zu Beginn einer Nothilfemaßnahme kann die Akzeptanz der notwendigen Maßnahmen fördern und gleichzeitig eine Basis für die Nachhaltigkeit und Weiterführung initiierten Aktivitäten schaffen. Dies betrifft besonders die Planung geeigneter Maßnahmen, die Erfassung von Bedürftigkeit und die organisatorische Unterstützung von Nothilfemaßnahmen im lokalen Kontext. Konkret bedeutet dies:¹⁹

- Es wird geprüft, welche Selbsthilfestrukturen bestehen und genutzt werden können. Oft bestehen traditionelle Solidargemeinschaften wie Familien- oder Nachbarschaftsverbände, die sich in Krisenfällen unterstützen. Nothilfe darf auf keinen Fall diese Strukturen zerstören oder außer Kraft setzen.
- Traditionelle Überlebensstrategien in Notsituationen werden identifiziert und genutzt. In vielen Ländern kommt es zu häufig wiederkehrenden Naturkatastrophen wie Überschwemmungen und Dürreperioden. Hier hat die Bevölkerung oft spezifische Überlebensstrategien entwickelt (z. B. Vorratshaltung oder die Aufnahme außerlandwirtschaftlicher

17 Welthungerhilfe: Orientierungsrahmen Konfliktsensibles Handeln in der Auslandsarbeit. Bonn, Juni 2007

18 Für eine ausführliche Darstellung der einzelnen Instrumente siehe ebd.

19 Vgl. hierzu ausführlich: Hilfe zur Selbsthilfe in der Programmarbeit. Arbeitspapier der Welthungerhilfe. Bonn, Sept. 2007

Arbeit). Diese Strategien können weiter entwickelt werden, unter Umständen können sie auch als Vorsorgestrategie genutzt werden.

- Die Projekte werden so angelegt, dass bei einer späteren Stabilisierung der Lage bereits Grundsteine für eine längerfristige Entwicklung gelegt sind (LRRD). Dazu gehört neben den oben genannten Prinzipien das Bestreben, Hilfe möglichst bald so zu gestalten, dass die Betroffenen ihre Lebensgrundlage zurückgewinnen können.

BEVÖLKERUNGSGRUPPEN IN NOTSITUATIONEN

3

In akuten Notsituationen richten sich die Hilfsmaßnahmen – vor allem Nahrungsmittelhilfe, medizinische bzw. Trinkwasserversorgung sowie die Bereitstellung von Notunterkünften – an die unmittelbar betroffene Bevölkerung. Es ist ein Grundsatz der Nothilfe, dabei die besonders anfälligen und gefährdeten Menschen (**vulnerable groups**) zu identifizieren und zu unterstützen. Gemäß dem **Sphere**-Handbuch zählen hierzu: Frauen, Kinder, ältere Menschen, Menschen mit Behinderungen (physisch und psychisch), Menschen mit HIV&AIDS sowie ethnische Minderheiten und gesellschaftliche Randgruppen.²⁰ Diese Menschen haben jedoch nicht nur besondere Bedürfnisse, sie verfügen auch über spezifische Selbsthilfepotenziale, die gestärkt werden müssen.

3.1 Frauen

In Notsituationen stellt sich die Frage nach den **geschlechtsspezifischen Auswirkungen und Bedürfnissen** der Betroffenen. Frauen sind in zahlreichen Ländern ohnehin strukturell benachteiligt (rechtliche Benachteiligung, Unterrepräsentanz in Entscheidungsgremien etc.) und nach einer Katastrophe oder einem gewaltsamen Konflikt besonders von den Konsequenzen betroffen.

Betrachtet man die humanitäre Hilfe aus der **Gender**-Perspektive, sollte folgendes berücksichtigt werden:

- Durch die Abwesenheit vieler Männer müssen oft die Frauen das Überleben der Familie sichern, was zu einem sprunghaften Anstieg **weiblicher Haushaltsvorstände** und zu einer Überlastung der Frauen führt. Sie übernehmen im häuslichen Bereich und in der Lohnarbeit Aufgaben, die zuvor den Männern zukam.
- Der besondere **Bedarf** von Frauen an geschlechtsspezifischen Hilfsmaßnahmen z. B. bezüglich ihrer reproduktiven Gesundheit (Hygieneartikel, Versorgung von Schwangeren und Stillenden, Verhütungsmittel) oder in Bezug auf kulturelle Faktoren, wie angepasste Kleidung für Frauen.
- Die besondere **Betroffenheit** der Frauen durch Gewaltausübung (sexuelle, Kriegs- und häusliche Gewalt), die notwendigerweise einen hohen **Bedarf an Sicherheit und Schutz** (Entfernung zu Verteilungsstellen von Hilfsmaßnahmen, sanitären Einrichtungen etc.) nach sich zieht.
- Die **strukturelle Benachteiligung** von Frauen in vielen Gesellschaften, die gekennzeichnet ist durch einen geringen wirtschaftlichen und sozialen Status, unzureichende Rechte (weniger Zugang zu Ressourcen), begrenzte Mobilität, eine hohe Arbeitsbelastung, weniger Bildung und Aufklärung mit der Konsequenz geringer Partizipationsmöglichkeiten in der Gesellschaft.

²⁰ Vgl. hierzu ausführlich: *Sphere*-Handbuch, S. 9 ff. (www.sphere-project.org)

Die Welthungerhilfe hat das Thema **Gender** als ein Querschnittsthema in ihrer Projektarbeit verankert. Eine **Checkliste mit den wichtigsten Schlüsselfragen zum Thema Gender in Nothilfesituationen** wurde von der Welthungerhilfe erarbeitet, um konsequent den Betroffenheitsgrad, die Bedürfnisse und die Möglichkeiten der Unterstützung von Frauen in Notsituationen zu analysieren (siehe Anhang 7.2: Checkliste zur Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Frauen in der Nothilfe).

3.2 Kinder und Jugendliche

Kinder und Jugendliche gelten als besonders anfällig für die negativen Auswirkungen von kriegerischen Auseinandersetzungen und Naturkatastrophen. Sie sind physisch schwächer, was ihre Anfälligkeit für Krankheiten und ihre Selbsthilfekapazitäten beeinflusst, sie sind aber auch besonders gefährdet, ausgebeutet oder sexuell missbraucht zu werden. Kinderprostitution und Zwangsrekrutierung sind häufig zu beobachtende Phänomene in diesem Kontext. Aufgrund der Abwesenheit von Eltern oder älteren Geschwistern übernehmen oft schon sehr junge Kinder die Versorgung ihrer jüngeren Geschwister oder aber kranker und älterer Angehöriger.

Kinder und Jugendliche bedürfen daher der besonderen Unterstützung, die über eine Versorgung mit materiellen Gütern hinausgeht:

- Insbesondere in lang anhaltenden Konflikten muss Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit gegeben werden, eine **Schulbildung** zu erhalten, damit sie nach dem Krieg eine Grundlage haben, um für sich und ihre Familien zu sorgen. Da Kinder während des Krieges oft von ihren Familien getrennt werden, bieten einige Organisationen spezielle Programme zur Suche und Zusammenführung von Familienmitgliedern an.
- **Kindersoldaten** haben in ihren wichtigen Entwicklungsjahren oft Gewalt und Missbrauch an sich und anderen erlebt. Sie müssen daher oftmals zunächst psycho-sozial betreut werden. Trauma-Bearbeitung, kombiniert mit gezielten Eingliederungsprogrammen und Ausbildungskomponenten, kann ihnen helfen, wieder eine Zukunftsperspektive aufzubauen.
- Wenn soziale Kontrollmechanismen versagen und Familien zerfallen, besteht die Gefahr, dass Kinder zu Zwecken der **Zwangsrekrutierung oder Prostitution** entführt werden. Ihre Situation sollte daher genau beobachtet werden. In der Nothilfesituation sollten die folgenden Fragen beantwortet werden: Wer vertritt die Belange und Interessen von Kindern? Treten sie mit einer Bezugsperson auf? Sind sie irgendwo namentlich erfasst und profitieren sie von dem Hilfsangebot? Sind sie über die speziellen Programme für Kinder und Jugendliche informiert worden?

Organisationen, die sich speziell um die Belange von Kindern kümmern, sind z. B. UNICEF, Save the Children Fund (SCF) oder die Kindernothilfe. UNHCR und das IKRK werden im Fall von Schutz und Familienzusammenführung tätig. Die dänische Organisation Ibis hat sich als ein Partner innerhalb der Alliance2015 auf Bildungsprogramme im Kontext von Kriegen und Katastrophen spezialisiert.

3.3 Ältere Menschen

Das Thema »Ältere Menschen und Nothilfe« hat bisher wenig Aufmerksamkeit gefunden.²¹ Selbst bei partizipativ durchgeführten Bedarfsanalysen werden ältere Menschen häufig weder mit ihren besonderen Bedürfnissen noch mit ihren Potenzialen berücksichtigt. Ein Grund hierfür liegt darin, dass ältere Menschen oftmals »nicht sichtbar« sind. Nach dem Verlust ihrer Familien z. B. nach einer kriegerischen Auseinandersetzung leben sie nicht selten wenig beachtet am Rand einer Gesellschaft, in der soziale Strukturen und Netzwerke zur Versorgung marginalisierter Gruppen nicht mehr funktionieren.

Gründe für die **besondere Bedürftigkeit älterer Menschen in Notsituationen** sind:

- Verlust von Versorgungssystemen (z. B. Familien) mit der Folge von Isolation und Ausgrenzung;
- allgemeine Ressourcenknappheit, die die notwendigen Versorgungskapazitäten einer Gesellschaft verringert;
- physische und mentale Behinderungen und eingeschränkte Mobilität, was einen Zugang zu Hilfsleistungen vermindert;
- fehlende Möglichkeiten alternativer Einkommensbeschaffung z. B. durch **Cash-for-Work** Programme oder Kreditprogramme;
- Schwierigkeiten, sich auf eine neue Situation einzustellen oder diese zu erfassen;
- physische Einschränkungen, um eigene Aufbauleistungen zu erbringen;
- Gewaltverbrechen, denen sie zum Opfer gefallen sind.

Nicht nur die Bedürftigkeit, sondern auch die Potenziale und gesellschaftlichen Aufgaben älterer Menschen sind in der Nothilfe zu beachten. Ältere Menschen übernehmen oftmals die Versorgung von Hinterbliebenen und Waisen. Sie spielen eine wichtige Rolle in der Vermittlung von traditionellem Wissen und Lebenserfahrung bei der Katastrophenvorsorge (Kenntnisse über spezifische Bedrohungsszenarien). Je nach gesellschaftlichem Status verfügen ältere Menschen zudem über eine anerkannte Autorität, die bei lokalen Konflikten genutzt werden kann.

3.4 HIV-infizierte und an AIDS erkrankte Menschen

Eine HIV-Infektion oder AIDS-Erkrankung schwächt das Immunsystem der Betroffenen und verändert ihren Lebensalltag ebenso wie den der gesamten Familie. Aufgrund der hohen Prävalenzraten an HIV-Infektion in vielen Ländern, in denen die Welthungerhilfe tätig ist, ist oftmals fast jede Familie innerhalb eines Projektes direkt oder indirekt mit diesem Problem konfrontiert.

Der Zusammenbruch von gesellschaftlichen Strukturen, wie dies nach Naturkatastrophen oder nach einem bewaffneten Konflikt der Fall sein kann, begünstigt die Ausbreitung des HI-Virus. Folgende Aspekte tragen zu einem erhöhten Infektionsrisiko bei:

- Der Verlust an Einkommensmöglichkeiten, an Unterbringung, Nahrungsmitteln und Trinkwasser geht oft einher mit einem Verlust an Selbstbestimmtheit und Unabhängigkeit (Machtverlust).
- Aufgrund der prekären Versorgungslage sehen sich Frauen und Mädchen zur Prostitution gezwungen, um das Überleben ihrer Familien zu sichern oder – im Extremfall – Zugang zu Hilfsgütern zu erhalten.

²¹ Eine der wenigen Publikationen zu diesem Thema ist: HelpAge International: Older People in disasters and humanitarian crisis. Guidelines for best practices. O. J. Quelle: <http://www.helpage.org>

- Sexueller Missbrauch und Vergewaltigungen nehmen zu oder werden sogar systematisch als Methode der Kriegsführung gegen die Zivilbevölkerung eingesetzt.
- Kinder sind besonders häufig Opfer von sexuellem Missbrauch nach einer Katastrophe oder während eines Konfliktes, da die gesellschaftlichen Schutzmechanismen oftmals außer Kraft gesetzt sind (Auflösung der Familien).
- Promiskuitives Verhalten von internationalem Personal in internationalen Hilfsorganisationen und von sonstigen »fremden« Akteuren, wie z. B. Kraftfahrern, Tagelöhnern.
- Präventivmaßnahmen werden häufig nach wie vor nicht als Priorität in einer Nothilfesituation angesehen, und Kondome stehen oft nur in unzureichender Menge zur Verfügung.

Menschen, die bereits mit HIV infiziert oder an AIDS erkrankt sind, sind nach einer Katastrophe oder in Kriegs- und Krisensituationen zusätzlich besonders anfällig. Die schlechte Versorgungslage mit Nahrungsmitteln und Trinkwasser, die Auflösung des Familienverbundes durch Tod und Vertreibung und der Zusammenbruch der Gesundheits- und Sozialsysteme tragen wesentlich dazu bei.

Die Welthungerhilfe hat das Thema HIV&AIDS als Querschnittsthema verankert, um die besonderen Bedürfnisse der betroffenen Menschen und ihrer Familien insbesondere in Regionen mit einer hohen HIV-Prävalenzrate²² bei der Planung und Durchführung von Projekten systematisch zu berücksichtigen. Praktische Hinweise zur Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse der von HIV&AIDS Betroffenen in der Nothilfe gibt die Checkliste in Anhang 7.3.

3.5 Menschen mit physischen oder psychischen Behinderungen

Menschen mit Behinderungen sind grundsätzlich in jeder Gesellschaft anzutreffen. In Ländern, in denen ein bewaffneter Konflikt stattgefunden hat, muss davon ausgegangen werden, dass die Anzahl an Menschen mit physischen oder psychischen Beeinträchtigungen (z. B. durch eine Traumatisierung) prozentual um ein Vielfaches höher ist.

Zur Berücksichtigung der spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen in der Nothilfephase sind folgende Leitfragen hilfreich:²³

- Ist die Situation der Menschen mit Behinderungen in der Bedarfsanalyse erfasst worden? Sind diese Personen z. B. in den offiziellen Gemeinderegistern erfasst?
- Sind Frühwarnsysteme und Evakuierungspläne so konzipiert, dass auch Menschen mit unterschiedlichsten Behinderungen diese nutzen können?
- Sind Latrinen, Wasserversorgungssysteme, Notunterkünfte barrierefrei konstruiert, und stehen notwendige Rampen, Handhalter u. ä. zur Verfügung? Sind die Türen breit genug und die Wege passierbar?
- Wie ist sicherzustellen, dass die verteilten Hilfsgüter die Menschen erreichen? Funktioniert die Versorgung durch die Familienstrukturen oder müssen die Menschen über andere Mechanismen erreicht werden?
- Besteht ein besonderer Bedarf an Hilfsmitteln (z. B. Prothesen), an medizinischer oder psychosozialer Betreuung?

²² Länderspezifische Daten zur Verbreitung des HI-Virus stellt UNAIDS unter www.unaids.org zur Verfügung.

²³ Vgl. hierzu ausführlich: Scherrer, Valerie, Faizul, Kabul et.al.: Towards a Disability-Inclusive Emergency Response: Saving Lives and Livelihoods for Development. In: Behinderung und Dritte Welt. Zeitschrift des Netzwerks: Menschen mit Behinderungen in der Einen Welt. Ausgabe 1/2006. Schwerpunktthema: Menschen mit Behinderungen in der humanitären Hilfe, S. 13–21

Für die Erfassung und Abdeckung der besonderen Bedürfnisse von behinderten Menschen ist die Zusammenarbeit mit spezialisierten Organisationen wie z. B. **Handicap International** sinnvoll. Auch lokale Interessensvertretungen behinderter Menschen und Partnerorganisationen können wichtige Informationen liefern und bei der Planung und Umsetzung von behindertengerechten Maßnahmen behilflich sein.

3.6 Minderheiten und marginalisierte Gruppen

Dass Menschen aufgrund ihrer Abstammung, ihrer Religion, ihres gesellschaftlichen Status oder ihrer politischen Auffassung marginalisiert sind und von externer Unterstützung bewusst ausgeschlossen werden, ist in vielen Ländern zu beobachten. Im Fall einer Katastrophe oder eines Konfliktes sind diese Menschen besonders stark betroffen, da ihre Selbsthilfepotenziale gering sind und sie kaum die notwendigen Organisationen ausgebildet haben, um sich Gehör zu verschaffen oder gesellschaftlichen Einfluss auszuüben. Ein typisches Beispiel hierfür ist die besondere Situation der so genannten Kastenlosen in einigen asiatischen Ländern.

Auch wenn in einer Nothilfesituation zunächst organisatorische und logistische Notwendigkeiten im Vordergrund stehen, sollte bei der Erfassung der Bedürftigen auch nach den marginalisierten Gruppen gefragt werden:

- Gibt es im Projektgebiet Minderheiten oder Personengruppen, die gesellschaftlich ausgegrenzt werden?
- Welche besondere Unterstützung benötigen diese Gruppen?
- Kann im Rahmen der Maßnahme eine gesellschaftliche Besserstellung dieser Randgruppe erreicht werden? Welche langfristigen positiven oder negativen Auswirkungen kann eine besondere Heraushebung dieser Gruppierung durch eine Hilfsmaßnahme haben?

Die Ausgrenzung von Bevölkerungsgruppen ist für Außenstehende ohne fundierte Landeskennnisse oft schwer erkennbar, und Marginalisierung ist auch nicht immer leicht zu thematisieren. Die Einbeziehung lokaler Akteure oder Partnerorganisationen, die auf den Umgang mit diesen Gruppen spezialisiert sind, kann hierbei sehr hilfreich sein.

4

SCHUTZ DER ZIELGRUPPEN (PROTECTION)

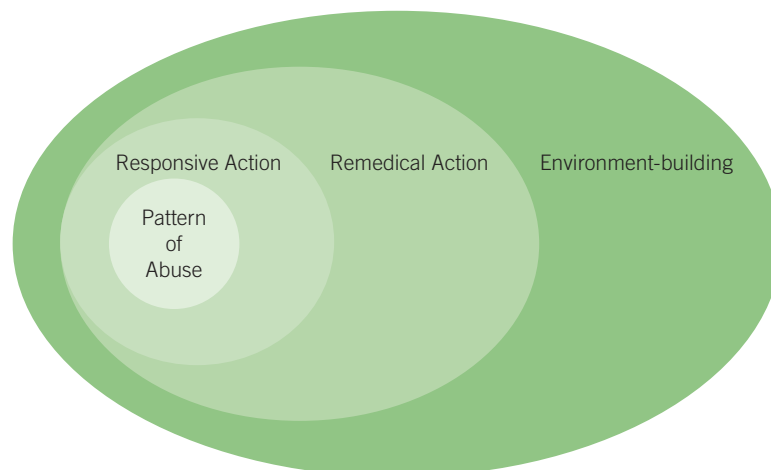
Die Verantwortung für den Schutz der Zivilbevölkerung in bewaffneten Konflikten obliegt grundsätzlich dem jeweiligen Staat. Dies ist u. a. in der Genfer Konvention festgeschrieben. Darüber hinaus gibt es Organisationen, die ebenfalls im Rahmen des humanitären Völkerrechts mit einem besonderen Mandat zum Schutz einzelner Personengruppen ausgestattet worden sind: das IKRK, UNICEF sowie das UN-Flüchtlingshilfswerk (UNHCR).

Die Zunahme von gezielten Übergriffen auf die Zivilbevölkerung in Konfliktgebieten hat jedoch die Frage aufgeworfen, inwiefern dort tätige Hilfsorganisationen allgemein zum Schutz ihrer Zielgruppen vor Gewaltanwendung beitragen können (**Protection**). Zentraler Gedanke und Ausgangspunkt der Diskussion ist der Anspruch, dass humanitäre Hilfe mehr leisten sollte als die bloße Überlebessicherung durch die Bereitstellung von materiellen Grundgütern.

Dabei wird der Begriff »Schutz« umfassender definiert. Schutz heißt demnach nicht nur Schutz vor direkter Gewaltanwendung. Er beinhaltet z. B. auch Schutz vor Vertreibungen, Diskriminierung, Ausgrenzung, Zwangsrekrutierung, erzwungener Prostitution sowie Verletzung der politischen und sozialen Rechte.²⁴

Ein anerkanntes Modell (**egg model of protection activity**) unterteilt die Handlungsoptionen – ausgehend von einem Bedrohungsfaktor – in drei Ebenen bzw. Sphären:

Abbildung 4:
Egg model of protection activity²⁵



²⁴ Slim, Hugo; Bonwick, Andrew: Protection. An Alnap guide for humanitarian agencies. Overseas Development Institute, London 2005. S. 23

²⁵ Inter-Agency Standing Committee (IASC): Growing the Sheltering Tree, Protecting Rights through Humanitarian Action. Genf 2002. S. 115

Responsive Action – stellt die unmittelbare Reaktion auf einen Bedrohungsfaktor dar. Hierbei handelt es sich um alle unmittelbar unternommenen Aktivitäten, um die Zielgruppe zu schützen, indem die Bedrohung gestoppt, verhindert oder die Auswirkungen gelindert werden (z. B. durch Kinderschutzprogramme, psycho-soziale Aktivitäten, Schutzmaßnahmen für Frauen, die Opfer von Vergewaltigungen wurden etc.).

Remedial Action – ist die Wiederherstellung («Heilung») der Menschenwürde z. B. durch die Schaffung eines angemessenen Lebensstandards. Dieser Bereich umfasst Maßnahmen wie die Suche nach vermissten Angehörigen oder Entschädigung sowie die Rehabilitierung von Infrastruktur, Gesundheit oder Bildung (längerfristige Maßnahmen).

Environment-building – schafft die strukturellen Voraussetzungen, um zukünftige Bedrohungsszenarien zu verhindern. Dies kann durch eine Verbesserung des Rechtssystems, Training von Polizeikräften, Unterstützung von staatlichen Institutionen, aber auch durch die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Kräften oder Konfliktbearbeitung geschehen.

Im **Rahmen von Nothilfprojekten** wird in der Regel nur die Ebene der **responsive action** angesprochen. Hierbei geht es vorrangig um das Erkennen und Minimieren von bestehenden Risiken und deren Auswirkungen auf die Zielgruppe:

1. Durch die systematische Analyse des Gefährdungspotenzials einzelner Bevölkerungsgruppen (Frauen, Kinder, ältere Menschen etc.) bei der Planung einer Nothilfemaßnahme kann gezielt nach Möglichkeiten der Gefahrenminimierung gesucht werden. Diese Analyse ergänzt die **Do-no-harm** Analyse, indem sie den Blick von der Untersuchung des Kontextes auf das Individuum richtet und die Frage stellt, inwiefern die geplante Maßnahme (z. B. die Verteilung) einen Beitrag zur Reduzierung von Risiken oder Gefährdungen bedeutet.
2. Die gezielte Einbeziehung und Unterstützung von gesellschaftlich vorhandenen Schutzmechanismen (z. B. Familienstrukturen, Dorfstrukturen) in der Zielgruppe.
3. Der Schutz der Zielgruppe vor sexuellem Missbrauch von Abhängigen in der Projektarbeit durch die Festschreibung eines Verhaltenskodex, den alle Mitarbeiter und Partnerorganisationen vor Ort unterzeichnen müssen, und der bei Verstoß (arbeits-) rechtliche Konsequenzen vorsieht. Die Welthungerhilfe hat einen solchen Kodex verabschiedet, der für alle Mitarbeiter der Welthungerhilfe und ihrer Partnerorganisationen Bestandteil der Arbeitsverträge ist.²⁶ Dieser Verhaltenskodex gilt nicht nur für die Nothilfe, sondern für die gesamte Arbeit der Welthungerhilfe.
4. Die Präsenz einer internationalen Hilfsorganisation vor Ort kann in einigen Fällen bereits einen gewissen Schutz für die Zielgruppe darstellen. Dies gilt insbesondere dann, wenn die Hilfsorganisation aufgrund ihrer langjährigen Arbeit vor Ort über gute Kontakte zu den Konfliktparteien verfügt und diese nutzt, um z. B. einen sicheren Zugang zu ihren Zielgruppen auszuhandeln.

Darüber hinaus können sich Hilfsorganisationen in ihrer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit für die Einhaltung des humanitären Völkerrechts einsetzen, da dieses den Schutz der Zivilbevölkerung im Kontext von bewaffneten Konflikten zum Ziel hat.

²⁶ Welthungerhilfe: Leitfaden zur Prävention von sexuellem Missbrauch. In: Leitfaden für Personal der Deutschen Welthungerhilfe. Bonn 2004, S. 137 ff.

Gefahrenminimierung (*Protection*) durch gezielte Programmplanung am Beispiel Sudan und Burundi

Wie durch die Analyse des spezifischen Gefährdungspotentials einzelner Bevölkerungsgruppen gezielt Möglichkeiten der Gefahrenminimierung in die Programmplanung eingebunden werden können, zeigen folgende Beispiele:

In der Krisenregion Darfur (Sudan) wurden Frauen, die außerhalb der Lager nach Feuerholz suchten, wiederholt Opfer sexueller Gewalt. Daraufhin haben einige Hilfsorganisationen dafür gesorgt, dass die Frauen bei ihrer Suche nach Feuerholz regelmäßig von Soldaten der AMIS (African Union Mission in Sudan) begleitet wurden. Auch wurden Öfen mit einer verbesserten Brennleistung bereitgestellt, um den Verbrauch an Feuerholz insgesamt zu reduzieren. Hierdurch konnten die Frauen die Häufigkeit der Fußwanderungen reduzieren. Gleichzeitig wurde so die Abholzung verlangsamt, was sich auch positiv auf die zurückzulegenden Entfernungen bei der Suche nach Feuerholz auswirkte.²⁷

In Bujumbura, Burundi, hatte eine Hilfsorganisation Ernährungszentren eingerichtet, was zu einer zunehmenden Ansiedlung von Binnenvertriebenen im Umfeld dieser Zentren geführt hat. Diese Ansiedlungen wurden daraufhin immer wieder von Regierungstruppen angegriffen, da diese eine Infiltrierung durch die Rebellen in dieser Region befürchteten. Insbesondere junge Männer wurden Ziel dieser Angriffe, so dass ihr Aufenthalt in der Umgebung von diesen Ernährungszentren nicht mehr sicher war. Um das Risiko für diese Bevölkerungsgruppe zu reduzieren, wurde das Hilfsprogramm so umgestaltet, dass es der Zielgruppe ermöglicht wurde, Rationen für diese Männer mitzunehmen. Ursprünglich wurde ausschließlich bereits zubereitete Nahrung verteilt.²⁸ ◀◀

27 Zitiert nach: Pantuliano, Sara, O'Callaghan, Sorcha: The »Protection-Crisis«: A review of field-based strategies for humanitarian protection in Darfur. HPG Discussion Paper, Overseas Development Institute. London 2006, S. 11

28 Zitiert nach: IASC: Growing the Sheltering Tree, S. 175

DIE INSTITUTIONELLE VERANKERUNG DER NOTHILFE INNERHALB DER WELTHUNGERHILFE

5

5.1 Die Entwicklung des Förderbereichs Nothilfe

Basierend auf dem Konzept **Linking Relief, Rehabilitation and Development** engagiert sich die Welthungerhilfe in der Nothilfe, in der mittelfristigen Rehabilitation sowie in der längerfristigen Entwicklungszusammenarbeit. Ist eine Organisation sowohl in der Nothilfe/Rehabilitation als auch in der längerfristigen Entwicklungszusammenarbeit tätig, spricht man von einer Organisation mit einem »dualen Mandat«.

Der Stellenwert des Förderbereichs Nothilfe ist in den letzten Jahren innerhalb der Welthungerhilfe vergleichsweise konstant geblieben und bewegt sich bei durchschnittlich ca. 30% des Gesamtumsatzes aller Projektbewilligungen, wobei das Extremjahr 2005 (Tsunami, Erdbeben Pakistan) statistisch eine Ausnahme darstellt.

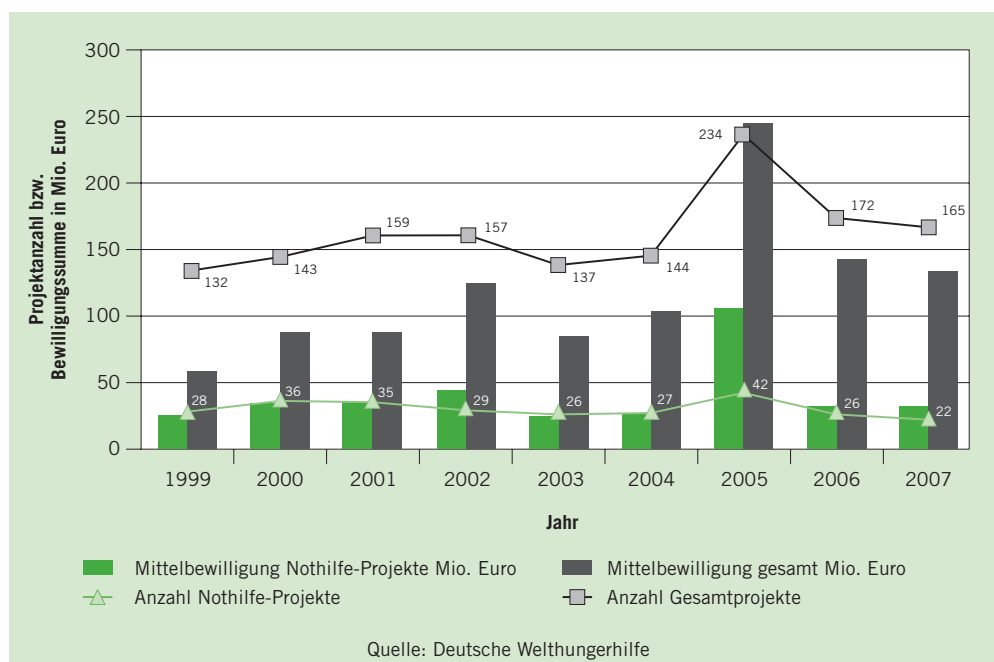


Abbildung 5: Entwicklung der Projektmittel für Nothilfemaßnahmen am Gesamtumsatz aller Projekte

5.2 Entscheidungsgrundlagen

Als eine der großen deutschen Hilfsorganisationen mit langjähriger professioneller Erfahrung in der Nothilfe erkennt die Welthungerhilfe es als ihre Pflicht an, humanitäre Hilfe in rascher, effizienter und bedarfsorientierter Form zu leisten, wann immer sie benötigt wird (**Humani-**

tärer Imperativ).²⁹ Doch der zunehmenden Anzahl an Menschen, die weltweit von den Auswirkungen bewaffneter Konflikte und von Naturkatastrophen betroffen sind, stehen begrenzte finanzielle und personelle Ressourcen gegenüber. Dies macht es erforderlich abzuwägen, in welcher Situation die Organisation angemessen, qualifiziert und effizient Hilfe leisten kann.

Grundsätzliche Voraussetzungen für die Durchführung sind:

- **Hohes Ausmaß der Krise oder Katastrophe:** Eine beträchtliche Anzahl³⁰ von Menschen sind von einer Krise oder Katastrophe stark betroffen. Sie sind nicht mehr in der Lage, eigenständig ihre Grundversorgung sicherzustellen.
- **Erfordernis von Hilfe:** Die Versorgung der betroffenen Menschen kann nicht durch die vor Ort bestehenden Strukturen in einem ausreichenden Maß sichergestellt werden (z. B. durch die nationale Regierung).
- **Notwendige Sicherheit:** Die Sicherheitslage vor Ort ermöglicht die Durchführung einer Hilfsmaßnahme mit eigenem Personal oder mit dem Personal von Partnerorganisationen.
- **Vorhandene fachliche Kompetenz:** Die Welthungerhilfe ist in den erforderlichen Sektorschwerpunkten tätig und in der Lage, auf den notwendigen Hilfsbedarf schnell, angemessen und qualifiziert zu reagieren.

Sind diese Voraussetzungen erfüllt, wird eine Nothilfemaßnahme grundsätzlich in Erwägung gezogen.

Dabei sind weitere wichtige Fragestellungen zu berücksichtigen:

- **Zugang:** Besteht ein direkter Zugang zu der betroffenen Zielgruppe und kann gewährleistet werden, dass die Hilfe die betroffene Zielgruppe erreicht?
- **Ressourcen:** Hat die Welthungerhilfe die notwendigen finanziellen und personellen Ressourcen, um eine Hilfsmaßnahme durchzuführen? Oder besteht alternativ eine reelle Chance, dass die finanziellen Ressourcen extern akquiriert werden können und zeitgleich qualifiziertes Personal rekrutiert wird?
- **Perspektive:** Welche zeitliche Perspektive soll die Hilfsmaßnahme haben? Wie lange wird voraussichtlich vor Ort ein Engagement der Welthungerhilfe erforderlich sein? Wird sich die Welthungerhilfe längerfristig auch im Bereich des Wiederaufbaus engagieren?
- **Zusammenarbeit mit Partnern:** Verfügt die Welthungerhilfe über qualifizierte, lokale Partnerorganisationen vor Ort, mit denen eine Hilfsmaßnahme durchgeführt werden kann und/oder besteht die Möglichkeit, mit einem Alliance2015-Partner zu kooperieren?
- **Auswirkungen:** Welche Auswirkung wird ein Engagement im Kontext einer Krise oder Katastrophe auf das Landesprogramm der Welthungerhilfe haben?

Die endgültige Entscheidung, ob und in welchem Umfang die Welthungerhilfe Nothilfe leistet oder nicht, basiert grundsätzlich auf den Ergebnissen einer Bedarfsanalyse, die vor Ort entweder durch eigenes Personal oder von einer Partnerorganisation durchgeführt wird.

29 Strategische Stoßrichtung der Auslandsprogramme der Welthungerhilfe. Strategie der Welthungerhilfe 2007–2011, S. 30

30 Eine genaue Quantifizierung ist in diesem Zusammenhang nicht praktikabel. In der Regel sind mehrere tausend Menschen betroffen, um das Einleiten einer Nothilfemaßnahme *außerhalb* bestehender Projektregionen zu rechtfertigen.

5.3 Partnerorientierung in der Nothilfe

Partnerorientierung ist ein wichtiges Prinzip bei der Umsetzung von Projekten und Programmen der Welthungerhilfe und wird ausführlich in dem Orientierungsrahmen »Partnerschaft für Entwicklung« behandelt.³¹

Bei der Durchführung einer Nothilfemaßnahme hat die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen folgende **Vorteile**:

- Partnerorganisationen haben einen engen Kontakt zur Zielgruppe und sehr gute Kenntnisse der Region und der dort tätigen Institutionen;
- Partnerorganisationen verfügen über ein Netzwerk von Kontakten zu wichtigen Institutionen;
- Partnerorganisationen haben eine logistische Infrastruktur;
- Partnerorganisationen sind zuerst vor Ort und können bei entsprechender Erfahrung unmittelbar Hilfsmaßnahmen einleiten;
- Partnerorganisationen ergreifen oftmals schneller Maßnahmen, um die Voraussetzungen für den Übergang in die Phasen Rehabilitation oder EZ zu schaffen.

Die Erfahrung der letzten Jahre hat jedoch gezeigt, dass die Planung und Implementierung von Nothilfemaßnahmen mit lokalen Partnerorganisationen auch **Grenzen** hat:

- Partnerorganisationen verfügen oftmals über wenig Erfahrung im Bereich Nothilfe, dies gilt sowohl für die Standards und Methoden als auch für die Handhabung von Kofinanzierungsinstrumenten und deren Regelwerken.
- Partnerorganisationen sind nach wie vor häufig von internationalen Koordinierungsmechanismen ausgeschlossen.
- Partnerorganisationen sind oftmals logistisch und personell nicht auf die Durchführung von Nothilfemaßnahmen ausgerichtet. Daher müssen die vorhandenen Kapazitäten gut analysiert und ggf. unterstützt werden.
- Partnerorganisationen sind häufig in ihrer Arbeit auf eine Zielgruppe bzw. auf einen Sektor (z. B. Landwirtschaft) hin ausgerichtet. Dies entspricht nicht unbedingt dem tatsächlichen Bedarf nach der Katastrophe.
- Effiziente, große Partnerorganisationen sehen sich nach einer Katastrophe einem erheblichen Druck ausgesetzt und werden nicht selten von mehreren internationalen Organisationen bei der Durchführung von Hilfsmaßnahmen genutzt.
- Einheimische Partnerorganisationen agieren unter Umständen in politischen Konflikten nicht immer neutral oder werden nicht als neutrale Akteure vor Ort wahrgenommen.

Um angemessen Nothilfe durchführen zu können, müssen Partnerorganisationen bestimmte Voraussetzungen hinsichtlich der Qualitätsstandards und Prinzipien der Welthungerhilfe in diesem Bereich erfüllen. Dies beinhaltet auch das Vorhandensein von Verwaltungskapazitäten und Organisationskompetenzen. Die ausgewählten Partnerorganisationen müssen in der Lage sein, bedarfsorientiert, überparteilich, neutral und unabhängig Hilfe zu leisten.

Die Minimalanforderungen, die Partnerorganisationen in der Nothilfe erfüllen sollten, sind in einer **Checkliste mit Prüfkriterien für Partner vor Ort** zusammengefasst (siehe Anlage 7.4).

Da Maßnahmen zur Partnerqualifizierung während der Durchführung einer Nothilfemaßnahme oft nur in einem sehr begrenzten Maße geleistet werden können, müssen in Ländern

31 Vgl. Orientierungsrahmen: Partnerschaft für Entwicklung. Die Welthungerhilfe und ihre Partner in der Auslandsarbeit, Bonn 2005

mit einer hohen Katastrophenanfälligkeit frühzeitig potenzielle Partner für die Durchführung von Nothilfemaßnahmen identifiziert und qualifiziert werden. Sie zu befähigen, im Katastrophenfall schnell und möglichst selbstständig Hilfe für die betroffene Bevölkerung zu leisten, ist ein wesentlicher Bestandteil von Katastrophenrisikomanagement (KRM).

5.4 Handlungsfelder und sektorale Schwerpunkte in der Nothilfe

Die Handlungsfelder einer Nothilfemaßnahme sind je nach Situationsanalyse zu definieren und können im Laufe der Durchführung einer Maßnahme unterschiedliche Schwerpunkte einnehmen. Eigene Bedarfsanalysen vor Ort oder Sekundärdaten von anderen Institutionen bestimmen dabei Art und Umfang der Nothilfeförderung. In der Nothilfe spricht man von so genannten **Basic Needs**, also Grundbedürfnissen, die für eine Überlebenssicherung abgedeckt sein müssen. Dazu zählen eine ausreichende medizinische Versorgung, Nahrungsmittel, sauberes Trinkwasser, Abwassersysteme, Notunterkünfte sowie die Versorgung mit Haushaltsgütern, Hygieneartikeln und Bekleidung.

Die sektoralen Schwerpunkte der Welthungerhilfe in der Nothilfe werden im Folgenden kurz skizziert.

5.4.1 Nahrungsmittelhilfe

In den meisten Nothilfesituationen ist eine Grundversorgung mit Lebensmitteln und Trinkwasser nicht mehr gewährleistet. Die schnelle Lieferung von Nahrungsmitteln ist das unmittelbarste Instrument, um das Überleben der betroffenen Bevölkerung zu sichern. Bei Flüchtlingen und Vertriebenen ist diese Situation offensichtlich und der Bedarf kann pro Person ermittelt werden. Häufig kann jedoch ein Teil des Bedarfs noch selbst erwirtschaftet oder aufgebracht werden, so dass eine genauere Bedarfsanalyse für die Planung und Durchführung der Maßnahme erforderlich wird. Dabei ist insbesondere das Risiko der Zerstörung lokaler und regionaler Märkte durch die externe Hilfe zu beachten. Die Berechnung des Grades an Selbstversorgung und der Notwendigkeit von Nahrungsmittelhilfe ist meist schwierig. Geeignete **rapid assessment tools for emergencies** können wichtige Erstinformationen liefern, um den Bedarf an Nahrungsmittelhilfe einzuschätzen.³² Die Berechnung einer Nahrungsration ist auch im **Sphere**-Handbuch enthalten.

Grundsätzlich wird zwischen (1) **freier Verteilung** von Nahrungsmittelrationen und (2) **projektgebundener Nahrungsmittelhilfe** unterschieden. Während bei der freien Verteilung die Rationen an Hilfsbedürftige ohne Gegenleistung kostenlos verteilt werden (Flüchtlinge, Kinder, Witwen, Waisen, Kranke, Kriegsgeschädigte etc.), versuchen die projektgebundenen Nahrungsmittelhilfeliieferungen, die Verteilung z. B. an produktive Wiederaufbaumaßnahmen im Rahmen von **Food-for-Work** oder **Cash-for-Work** zu knüpfen, um die arbeitsfähige Bevölkerung in strukturelle Maßnahmen einzubinden.

Die Ausgabe von Bargeld im Rahmen einer **Cash-for-Work**-Maßnahme ist vor allem dann sinnvoll, wenn ausreichend Nahrungsmittel in der Region zu einem adäquaten Preis angeboten werden. Dies ist z. B. nach einer ertragreichen Erntezeit der Fall. Brächte man zu diesem Zeitpunkt Nahrungsmittel von außen zusätzlich in die Region, würde man die lokalen Märkte zerstören und vielen Menschen ihre Einkommensmöglichkeiten nehmen. Zudem hat die Bereitstellung von Bargeld für die Zielgruppe den Vorteil, dass sie eigenverantwortlich über ihre Bedürfnisse entscheiden kann.

³² Vgl. hierzu u. a. WFP: Emergency Food Security Assessment Handbook. First Edition, Rom 2005

Die Verteilung von Warengutscheinen (**Vouchers**) an die Zielgruppe stellt eine weitere Alternative zur Nahrungsmittelhilfe dar. Die Warengutscheine oder Wertmarken können bei Händlern oder bei Verteilungsstellen gegen Waren eingetauscht werden. Die Händler bekommen dann im Gegenzug von den Banken oder direkt von den Implementierungs-Organisationen die entsprechenden Geldbeträge ausgezahlt. Bisher wurden Warengutscheine vor allem für Saatgut und andere Investitionen im Agrarbereich eingesetzt, diese Methode wird jedoch auch zunehmend für die Versorgung mit Lebensmitteln und Basisgütern genutzt.³³

Das Food-for-Work Programm der Welthungerhilfe in Machakos, Kenia

►►PRAXIS

Seit 2004 sind die Regenfälle in den semi-ariden und ariden Regionen Kenias unzureichend, was 2006 zu einer dramatischen Verschlechterung der Ernährungssituation der ländlichen Bevölkerung u. a. in der Region Machakos geführt hat. Mit einer Finanzierung durch das WFP hat die Welthungerhilfe in dieser Region über mehrere Projektphasen insgesamt 330.000 bedürftige Personen aus 55.000 Haushalten durchschnittlich sechs Monate mit Nahrungsmitteln versorgt.

Dabei wurden nur 30% der vorgesehenen Nahrungsmittel an nicht arbeitsfähige Bedürftige im Rahmen von freien Verteilungen ausgegeben. 38.000 Personen hingegen haben im Rahmen eines Food-for-Work-Programmes an der Rehabilitierung ausgewählter Gemeindeinfrastrukturen mitgewirkt. Für ihre Arbeitsleistungen erhielten sie Nahrungsmittelrationen zur Versorgung ihrer Familien.

Bei den Food-for-Work-Maßnahmen konzentrierte man sich auf arbeitsintensive Aktivitäten möglichst ohne großen Bedarf an Baumaterialien. Die Aktivitäten kommen den betroffenen Gemeinden insgesamt und weniger den individuellen Haushalten zugute. So wurden u. a. neue Wasserdämme gebaut oder bereits vorhandene Dämme wiederaufgebaut, ländliche Marktzugangsstraßen ausgebessert, Trinkwasserstellen eingezäunt oder erosionsvermeidende und wasserkonservierende Strukturen (z. B. Terrassierung) rehabilitiert. ◀◀

Auch wenn die beschriebenen Instrumente wie **Food-for-Work** oder **Cash-for-Work** bereits in den Bereich der Rehabilitation fallen, ist schon in der Nothilfephase zu prüfen, inwieweit die Bevölkerung in diese strukturfördernden Initiativen eingebunden werden kann. Nach der Überbrückung kurzfristiger Nahrungsengpässe durch eine akute Katastrophensituation oder Krise stellt sich dann schnell die Frage, inwieweit sich mittelfristige Ernährungssicherung oder andere Rehabilitationsmaßnahmen anschließen sollten. Deshalb kann eine pragmatische Einschätzung der Ernährungssituation in Bezug auf die Komponenten Verfügbarkeit, Zugang oder Nutzung von Nahrung im jeweiligen Nothilfekontext bereits wegweisende Orientierung im Hinblick auf das Ziel Ernährungssicherung geben. Für die Ansätze Rehabilitation und Ernährungssicherung stehen jeweils Fachpapiere der Welthungerhilfe zur Verfügung.³⁴

5.4.2 Wasser- und Sanitärversorgung

Neben der Nahrungsverknappung ist die unzureichende Wasser- und Sanitärversorgung im Krisen- und Katastrophenfall häufig ein gravierendes Problem. Zudem werden vermehrt Krankheiten durch verseuchtes Wasser, mangelnde Hygiene oder ein unzureichendes Abwassersystem übertragen.

33 Vgl. hierzu ausführlich: Harvey, Paul: Cash and Vouchers in Emergencies. HPG Discussion Paper. London, Februar 2005

34 Welthungerhilfe: Orientierungsrahmen Rehabilitation in der Auslandsarbeit, 2. Auflage 2007; Welthungerhilfe: Fachkonzept Ernährungssicherung, 2004

Für die schnelle Bereitstellung von Trinkwasser ist jeweils der spezifische Kontext für die Auswahl der effizientesten Methode ausschlaggebend. Entscheidend sind vor allem: a) die Größe der Zielgruppe, b) die Form der Unterbringung der Zielgruppe (zentral oder dezentral), c) der Zustand der nächsten Wasserquelle (Quantität und Qualität), d) die Distanz zur nächsten Wasserquelle sowie e) der zeitliche Verlauf der Notsituation (akut oder andauernd).

Je nach Szenario kann auf unterschiedliche Möglichkeiten der Wasserbereitstellung zurückgegriffen werden. Die wichtigsten Interventionsmöglichkeiten sind:³⁵

- Sofortmaßnahmen ohne technischen Input (Schutz bestehender Wasserressourcen);
- Dezentrale Maßnahme auf Haushaltsniveau (z. B. Bereitstellung von Chlorpräparaten);
- Anlieferung von Rohwasser/Trinkwasser;
- Zentrale Aufbereitung von Rohwasser vor Ort (z. B. Trinkwasseraufbereitungsanlagen, Sedimentationsbecken);
- Rehabilitation bestehender Versorgungssysteme oder Brunnen;
- Neubau mittelfristig und langfristig nutzbarer Trinkwassereinrichtungen.

In Nothilfesituationen muss abgewogen werden, ob schnell eine ausreichende Menge an Trinkwasser zur Verfügung gestellt werden muss – was notfalls technisch aufwendig und teuer ist – oder eher eine lokale Lösung für die Zielgruppe in Erwägung gezogen werden soll. Grundsätzlich sollte die Qualität des verfügbaren Trinkwassers regelmäßig auf Keime untersucht werden.

Unmittelbare Maßnahmen nach Eintreten einer Katastrophensituation können ohne den Einsatz von technischen Geräten durchgeführt werden. Diese umfassen vor allem den Schutz bestehender Wasserressourcen, Hygieneaufklärungsmaßnahmen sowie die soziale Organisation rund um die lokale Wassernutzung. Mit diesem Beitrag kann dazu beigetragen werden, die hygienischen Bedingungen stabil zu halten. Zur Verbesserung der Wasserquantität und Wasserqualität eignen sie sich allerdings nicht. Häufig stellen diese Maßnahmen aber wichtige Begleitaktivitäten zur Trinkwasserbereitstellung dar.

Während die Notwendigkeit, Trinkwasser für die in Not geratene Bevölkerung zur Verfügung zu stellen, meist offensichtlich ist, kommt die Abwasser-, Fäkalien- und Müllentsorgung im Rahmen der Nothilfe oft zu kurz. Für die Erhaltung des Gesundheitszustandes der Zielgruppe sind diese Bereiche allerdings ebenso ausschlaggebend wie die Bereitstellung von Nahrung und Trinkwasser. Das vermehrte Auftreten von Durchfallerkrankungen insbesondere bei Kindern kann darauf hinweisen, dass die Qualität des Trinkwassers oder aber die Entsorgung von Abwasser, Fäkalien oder Müll unzureichend ist.

5.4.3 Haushaltsgüter und Hygieneartikel (*Non-Food Items*)

Nach Katastrophen und Konflikten benötigen die betroffenen Menschen nicht nur Nahrung und Trinkwasser, sondern auch lebenswichtige Ausstattungsgegenstände, die sie verloren haben. Daher müssen auch Haushaltsgegenstände und Hygieneartikel in die Bedarfsanalyse und Verteilung mit einbezogen werden. Je nach Kontext kann dies beinhalten:

- Koch- und Essgeschirr;
- Öfen;
- Hygieneartikel;
- Decken und Schlafmatten;

³⁵ Riedmann, Frank: Handlungsalternativen zur Trinkwasserbereitstellung in der akuten Nothilfe. Studie im Auftrag der Deutschen Welthungerhilfe. Mai 2007

- Kleidung;
- Imprägnierte Moskitonetze;
- Werkzeugsets und Reinigungsgeräte;
- Saatgut und landwirtschaftliche Kleingeräte oder Fischernetze.

Diese Erstausrüstung ist Bestandteil der unmittelbaren Überlebenshilfe, die an die Bevölkerung bedarfsgerecht und frei verteilt wird. Bei der Zusammenstellung der Pakete sind kulturelle Besonderheiten ebenso zu beachten wie die klimatischen Rahmenbedingungen. Auch den besonderen Bedürfnissen von Frauen und Kindern muss Rechnung getragen werden.

Haushaltsgüter (pro Familie)	Hygieneartikel (pro Person/Monat)
■ 1 großer und 1 mittlerer Kochtopf mit Deckel	■ 75 ml/100 g Zahnpasta
■ 2 Schöpflöffel	■ 250 ml Shampoo
■ 1 Messer	■ 250 g Badeseife
■ 1 Waschschüssel	■ 200 g Waschpulver für die Kleidung
■ 10–20 Liter Wasserbehälter mit Deckel	<i>sowie</i>
■ Weitere Wasserbehälter	■ 1 Rasierklinge (pro Familie)
■ 1 Teller (pro Person)	■ Damenbinden
■ 1 Löffel (pro Person)	■ Stoffwindeln
■ 1 Becher (pro Person)	■ 1 Kamm/Bürste

Tabelle 2:
Zusammensetzung eines Paketes von Haushaltsgütern und Hygieneartikeln (*Sphere-Handbuch*)³⁶

Diese Gegenstände berücksichtigen wichtige Grundbedürfnisse und Güter des täglichen Bedarfs. Werden im Rahmen der Notversorgung auch Saatgut oder Fischernetze verteilt, kann sogar bereits auf Wirkungen gesetzt werden, die über den unmittelbaren Effekt hinausgehen (z. B. Einkommen schaffende Maßnahmen durch Saatgutvermehrung oder Zusatzeinkommen durch den Verkauf von Fisch auf lokalen Märkten). Nicht jeder öffentliche Geldgeber ist aber bereit, z. B. die Verteilung von Saatgut und landwirtschaftlichen Kleingeräten als Soforthilfe zu fördern, da diese bereits in den Bereich Rehabilitation fallen. (Für eine genaue Übersicht der Finanzierungsinstrumente im Bereich Nothilfe siehe Kap. 5.5.3)

5.4.4 Temporäre und semi-temporäre Unterbringung

Mehrere Faktoren bestimmen nach einer Krise oder Katastrophe den Typus von Unterkünften für die betroffenen Menschen: (1) die Art der Nothilfesituation (Flucht, Vertreibung), (2) die klimatischen Bedingungen und (3) die Dauer des Aufenthaltes der betroffenen Menschen in den Notunterkünften.

Dabei gibt es eine Vielzahl von möglichen Optionen, die für unterschiedliche Szenarien angemessen sein können:

- Provisorischer Wiederaufbau der vorherigen Unterkunft;
- Zelte;
- Unterbringung in Gastfamilien oder Gastgemeinden;
- Sammelunterkünfte in bestehenden öffentlichen Gebäuden wie z. B. Schulen.

Bei der Wahl der Unterbringung sollte, falls dies nicht durch staatliche Stellen geregelt ist, immer die Möglichkeit einer baldigen Rückkehr der betroffenen Menschen an ihren vorherigen Wohnort mit einbezogen werden. Dies ist erfahrungsgemäß auch das wichtigste Anliegen

36 *Sphere-Handbuch*, S. 233 ff.

der Bevölkerung. Dabei muss eine erneute Gefährdung ausgeschlossen werden. Die Rückkehr der Betroffenen macht in der Regel **Reparaturen an der vorherigen Unterkunft** notwendig. In dieser Phase kann bereits Eigeninitiative gezielt durch die Verteilung von Baumaterial, Abdeckplanen und Werkzeug gefördert werden. Parallele **Food-for-Work** Maßnahmen könnten den Familien erlauben, sich ausschließlich um die Wiederherstellung ihrer Häuser zu kümmern, anstatt als Tagelöhner in andere Regionen abzuwandern, um Nahrungsmittel zu beschaffen. Gleichzeitig könnten sich betroffene Familien untereinander solidarisch zeigen und vulnerable Gruppen bei der Rehabilitation der Infrastruktur unterstützen. In bestimmten Situationen ist der Einsatz von Zelten notwendig, um schnell Notunterkünfte zur Verfügung zu stellen und so eine gewisse Zeit bis zur Wiederherstellung des ursprünglichen Wohnraums zu überbrücken.

Die Anlieferung von **Zelten** bedeutet oft einen hohen logistischen Aufwand, z. B. wenn Zelte international beschafft und per Luftfracht in das betroffene Gebiet gebracht werden müssen. Vor Ort sind diese jedoch sehr flexibel einsetzbar (zentral oder dezentral). Sie können leicht transportiert und unproblematisch aufgebaut werden. Ihre Größe ist jedoch einheitlich und kann nicht erweitert werden. Sie müssen an die klimatischen Bedingungen angepasst sein, stellen aber aufgrund der Abnutzung nur eine kurzfristige Lösung dar. Sie sind oft schlecht klimatisiert und nicht beheizbar. Die Verwendung von Öfen ist nicht unproblematisch. Bedingt durch ihre gute Lagerfähigkeit, werden Zelte von Hilfsorganisationen oft für den Katastrophenfall vorgehalten.

Die **Unterbringung in Gastfamilien oder Gastgemeinden** erfolgt meist durch Eigeninitiative der betroffenen Bevölkerung und der umliegenden Gemeinden. Unbestrittener Vorteil dieser Option ist, dass die Menschen in ihrem sozialen und kulturellen Umfeld eingebunden bleiben und sich gegenseitig unterstützen können. Dennoch ist aber die zusätzliche Belastung für die Gastfamilien bei der Konzeption der Hilfsmaßnahmen je nach Ausmaß zu berücksichtigen. Diese Belastung bezieht sich sowohl auf den Versorgungsstand der Gastfamilien als auch auf die verfügbaren sozialen Serviceleistungen und notwendigen Ressourcen (Gesundheitszentren, Schulen, Wasser, Abwasser). Mögliche soziale Spannungen, die aufgrund dieses Ungleichgewichts entstehen können, sollten vermieden werden, indem beide Gruppen von den Hilfsmaßnahmen profitieren.

Bei einer **zentralen Unterbringung** der Zielgruppe (Flüchtlingslager, Sammelunterkünfte) ist auf das Konfliktpotenzial zwischen den betroffenen Menschen und der einheimischen Bevölkerung aufmerksam zu machen. Die Einbeziehung der lokalen Bevölkerung im Umfeld der Hilfsmaßnahmen hat sich daher als hilfreich erwiesen. Die Flüchtlingslager bergen aber auch die Gefahr, dass die Menschen vermehrt in ein Abhängigkeitsverhältnis geraten und ein selbstbestimmtes Leben durch die stetige Versorgung damit untergraben wird. Prinzipiell sollte bei der Wahl der möglichen Optionen im Bereich Notunterkünfte so früh wie möglich der Schritt zum Wiederaufbau oder Neuaufbau von Wohnraum gemacht werden. Dabei sollten frühzeitig Optionen der Katastrophenprävention berücksichtigt und die Selbsthilfekapazitäten der betroffenen Bevölkerung genutzt werden. Auch Belange des **Ressourcenmanagements** sind dabei unbedingt in die Planung mit einzubeziehen.

Das **Sphere**-Handbuch gibt eine umfassende Übersicht über die wichtigsten Kriterien und Fragestellungen zum Thema **Shelter** (Kapitel 4).

Art der Unterbringung	Vorteile	Nachteile
Zelte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Flexibel einsetzbar ■ Schnell aufgebaut ■ Leicht zu transportieren (im Stück leicht und kompakt) ■ Können eingelagert werden ■ Können zentral (Camps) und dezentral (z. B. auf Grundstücken) eingesetzt werden 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Nur sehr kurzfristige Lösung ■ Selten regional verfügbar, daher hohe Transportkosten ■ Gebrauch führt schnell zu Qualitätsverlust (z. B. durch Risse) ■ Oft schlecht klimatisiert/nicht heizbar. ■ Keine Flexibilität in der Größe ■ Nicht geeignet für Tiere
Verteilung von Baumaterial und Werkzeug	<ul style="list-style-type: none"> ■ Fördert »Hilfe zur Selbsthilfe« ■ Kann den lokalen Markt stärken ■ Einsatz von Food for Work oder Cash for Work möglich ■ Bezieht die Zielgruppe aktiv in den eigenen Wiederaufbau ein ■ Individuelles Design ist an den konkreten Bedarf der Familie angepasst 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Erhöhter Bedarf an Arbeitskräften und Materialien kann zu Marktverzerrungen führen ■ Ggf. frühzeitig Schulungsmaßnahmen für Zielgruppe notwendig (Katastrophen-Prävention) ■ Separate Unterstützung besonders Bedürftiger ■ Risiko, lokale Ressourcen zu verbrauchen (Ressourcenschutz)
Unterbringung in Gastfamilien/Gastgemeinden	<ul style="list-style-type: none"> ■ Oftmals helfen sich Familienangehörige, so dass die Zielgruppe in ihr soziales, kulturelles Umfeld eingebunden bleibt. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Mangelnde Berücksichtigung mit Gütern der Menschen, die bei Gastfamilien untergebracht sind. ■ Zusätzliche Belastung kann zu Spannungen in den Gastgemeinden führen. ■ Die Zunahme der Bevölkerungsdichte belastet auch die vorhandene soziale Infrastruktur der Gemeinden (Gesundheitszentren, Schulen etc.)
Zentrale Sammelunterkünfte	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einrichtung kann einen erhöhten Schutz vor Übergriffen gewähren ■ Ermöglichen schnell die Versorgung von großen Gemeinden mit Wasser/Nahrung ■ Bereits bestehende Räumlichkeiten können genutzt werden (Schulen) und stehen somit schnell als Unterbringung zur Verfügung. 	<ul style="list-style-type: none"> ■ Einrichtung kann auch zu einem Sicherheitsrisiko werden sowohl durch Angriffe von außen als auch durch Gewaltanwendung innerhalb der Zielgruppe. ■ Verlust an Privatsphäre und kaum Möglichkeiten, sich eigenständig zu versorgen. ■ Sofern Schulen genutzt werden, stehen diese nicht mehr für den Unterricht zur Verfügung.

Tabelle 3:
Optionen für Notunterkünfte und ihre Bewertung³⁷

5.5 Die Umsetzung von Programmen und Projekten in der Nothilfe

5.5.1 Kooperation und Koordination

In Nothilfesituationen ist die Anzahl der Akteure meist unübersichtlich. Darüber hinaus sind diese in der Regel mit unterschiedlichsten Mandaten ausgestattet, was die unerlässliche Koordination der internationalen Hilfeleistung schwierig macht.

In der Praxis geben häufig die großen ausländischen Geldgeber die Richtung vor. Nationale oder regionale Strukturen haben oftmals nicht die notwendigen Ressourcen, um eine effi-

³⁷ Ausführliche Informationen zum Thema Notunterkünfte unter: <http://www.shelterproject.org> sowie <http://www.sheltercenter.org>

ziente Koordinierung der Hilfe zu leisten³⁸. Die Einbeziehung lokaler Nichtregierungsorganisationen scheitert häufig bereits an der Tatsache, dass die Koordinierungsmechanismen nicht in der Landessprache erfolgen. Dies erschwert es lokalen Akteuren, die sich nicht täglich mit dem UN- oder EU-System beschäftigen, sich in den komplexen Strukturen zurechtzufinden.

Die ausführliche Evaluation der **Tsunami Evaluation Coalition (TEC)**³⁹ hat darüber hinaus festgestellt, dass die Abstimmungsbereitschaft der NRO mit steigenden Eigenmitteln spürbar abnimmt. Es besteht oft ein enormer Druck, den Geldgebern schnelle sichtbare Erfolge zu liefern. Es mangelt meist nicht an Überzeugung, dass die Hilfsmaßnahmen koordiniert werden müssen. Auch die Notwendigkeit vieler NRO, öffentliche Mittel zu akquirieren, erhöht ihre Partizipation an Gemeinschaftsaktionen. Dennoch machen sich immer wieder unabhingestimmte Einzelprojekte Konkurrenz. Im besten Fall kann nachträglich mit hohem Koordinierungsaufwand noch erreicht werden, die Einzelmaßnahmen reibungslos miteinander zu verknüpfen.

Als eine wesentliche Schwachstelle des bestehenden Koordinierungssystems der internationalen humanitären Hilfe wurde im Rahmen des so genannten **Humanitarian Response Review** (2005) die uneindeutige und unverbindliche Verteilung von Zuständigkeiten für die einzelnen Sektoren identifiziert. Von den Vereinten Nationen wurde daraufhin ein neuer Koordinationsmechanismus (**cluster approach**) eingeführt mit dem Ziel, diese Zuständigkeiten nachvollziehbar und für alle Katastrophen einheitlich zu delegieren. Mit der Aufgabe eines **Cluster Leads** wurden fast ausschließlich UN-Organisationen betraut.

Tabelle 4:
Die UN-Cluster und ihre
Aufgabengebiete

Cluster/Aufgabengebiete	Zuständigkeit
Ernährung	UNICEF
Flüchtlingsschutz, »Protection«	UNHCR
Trinkwasser, Abwasser und Hygiene	UNICEF
Notunterkünfte	UNHCR – bewaffneter Konflikt IFRC – nach Naturkatastrophen
Camp Koordination und Camp Management	UNHCR – bewaffneter Konflikt IOM – nach Naturkatastrophen
Gesundheit	WHO
Bildung	UNICEF, Save the Children U.K.
Früher Wiederaufbau	UNDP
Landwirtschaft	FAO
Telekommunikation (als Dienstleistung)	OCHA, WFP, UNICEF
Logistik (als Dienstleistung)	WFP

In der Reaktion auf eine Krise oder Katastrophe hat die **Cluster Lead** Organisation vor Ort zu gewährleisten, dass der identifizierte Bedarf in dem spezifischen Sektor schnell und vollständig abgedeckt wird. Die jeweilige Organisation ist dafür verantwortlich, dass alle relevanten Akteure ihre Hilfe koordiniert, komplementär und gemäß den definierten Prioritäten leisten.

38 Vgl. hierzu ausführlich: Tsunami Evaluation Coalition. Coordination of international humanitarian assistance in tsunami-affected countries. London, July 2006. (<http://www.tsunami-evaluation.org>) S. 8 ff.

39 Tsunami Evaluation Coalition. Coordination of international humanitarian assistance in tsunami-affected countries. London, July 2006. (<http://www.tsunami-evaluation.org/>)

Dieser neue Koordinationsmechanismus wurde zunächst in den Ländern Demokratische Republik Kongo, Liberia und Uganda eingesetzt (Dezember 2005). Zeitgleich wurde der Ansatz nach dem Erdbeben in Pakistan im Oktober 2005 zum ersten Mal im Kontext einer akuten Nothilfe erprobt. Seit 2006 wird der Ansatz in allen akuten Nothilfesituationen umgesetzt und sukzessive auch in anderen Ländern mit chronischen Krisen und Katastrophen eingeführt.

Die für einen **cluster** zuständige Organisation ist dem so genannten **Humanitarian Coordinator (HC)** verantwortlich. Mit der Unterstützung von OCHA trägt er vor Ort die Gesamtverantwortung der Hilfsleistung für die Vereinten Nationen.

Mit dem **Cluster Approach** verankert die UN den Anspruch, dass eine effiziente Koordination in der Nothilfe mehr bedeuten muss, als das Einholen und Verbreiten von Informationen und vagen Zusagen. Strategische Partnerschaften mit großen NRO, anderen UN Organisationen und den Rotkreuzgesellschaften werden mit diesem Ansatz gesucht und gefestigt. Gleichzeitig beansprucht dieser Ansatz eine gewisse »Koordinationshoheit« der UN, nicht nur in der Nothilfe. Dies wird von vielen zivilgesellschaftlichen Akteuren kritisiert. Die Evaluation des Ansatzes nach dem Erdbeben in Pakistan hat darüber hinaus gezeigt, dass es auch bei diesem System bisher an einem klaren Konzept zur Einbindung nationaler und lokaler Strukturen fehlt⁴⁰.

Für die Auslandsarbeit der Welthungerhilfe gilt, dass alle Möglichkeiten einer effizienten und effektiven Koordinierung und Kooperation mit anderen staatlichen, nichtstaatlichen und privaten Organisationen in der Projektregion ausgeschöpft werden sollten. Empfehlenswert sind Kooperationen von Akteuren mit Kompetenzen und Schwerpunkten, die sich ergänzen, um somit den vorhandenen Bedarf möglichst breit abzudecken. Die Welthungerhilfe beteiligt sich grundsätzlich an den bestehenden Koordinierungsmechanismen, wie z. B. dem **Cluster Approach**, und informiert relevante lokale und nationale Strukturen über geplante Maßnahmen.

5.5.2 Die Zusammenarbeit im Rahmen der Alliance2015

Es ist ein erklärtes Ziel der Alliance2015⁴¹, auch im Fall einer akuten Katastrophe oder Krise durch eine enge Zusammenarbeit Synergieeffekte zu nutzen, Effizienzen zu steigern und die Reaktionsfähigkeit zu erhöhen. Zu diesem Zweck wurde ein **Reaktionsmechanismus für akute Katastrophen** mit der Zielsetzung etabliert, bei akuten Katastrophen einen schnellen Informationsaustausch und die Absprache von Kooperationsmöglichkeiten zu institutionalisieren.

Die **Zusammenarbeit während der Katastrophe oder Krise** kann sehr unterschiedlich gestaltet sein. Dies hängt von Art und Ausmaß der Katastrophe ebenso ab wie von der Präsenz der Organisationen vor Ort. Folgende Modelle haben sich bisher in der Praxis bewährt:

- Nach einer Katastrophe werden mehrere Alliance2015-Partner vor Ort mit eigenen Maßnahmen tätig. Sie stimmen ihre Maßnahmen vor Ort soweit wie möglich ab und **informieren sich fortlaufend** (Bsp. Tsunami Sri Lanka).
- Nach einer Katastrophe implementiert ein Alliance2015-Partner mit Hilfe einer nationalen Partnerorganisation eines anderen Alliance2015-Partners eine Nothilfemaßnahme.

40 ActionAid international: The Evolving UN Cluster Approach in the Aftermath of the Pakistan Earthquake: an NGO Perspektive, S. 6 ff.

41 Die Alliance 2015 besteht derzeit aus Concern Worldwide (Irland), HIVOS (Niederlande), IBIS (Dänemark), CESVI (Italien), People in Need (Tschechien), ACTED (Frankreich) sowie der Welthungerhilfe.

- Zwei oder mehrere Alliance2015-Partner reagieren mit einem gemeinsamen Programm und einem gemeinsamen Finanzierungsantrag (**Konsortialantrag**) auf eine Katastrophe. Diese Art der Kooperation ist bisher bei längerfristigen Maßnahmen häufiger anzutreffen, grundsätzlich aber auch in Katastrophenfällen denkbar (z. B. Tsunami Indien).
- Nach einer Katastrophe wird die **Bedarfsanalyse gemeinsam** von zwei oder mehreren Alliance2015-Partnern durchgeführt (z. B. Erdbeben Bam).
- Die Alliance2015-Partner vor Ort leisten **logistische Unterstützung** z. B. durch die Bereitstellung von Büroräumlichkeiten oder Fahrzeugen.
- Nach einer Katastrophe entscheidet ein Alliance2015-Partner, vor Ort Maßnahmen einzuleiten. Die anderen Organisationen erklären sich bereit, für diese Maßnahme in ihren Ländern **Spenden einzuwerben** (z. B. Nahrungsmittelhilfe im Niger).

Da die Alliance2015-Partner in unterschiedlichem Maße die Nothilfe in ihrem Mandat verankert haben, führen meistens nur wenige der Organisationen Hilfsmaßnahmen direkt vor Ort durch. Neben der irischen NRO Concern Worldwide oder der Welthungerhilfe wird auch zunehmend People in Need (PIN) aktiv. HIVOS hat sich bis jetzt bei akuten Katastrophen nicht als »Organisation der erste Stunde« verstanden, verfügt jedoch über ein großes Netzwerk an lokalen Partnerorganisationen, die bei der Umsetzung von Maßnahmen hilfreich sein können (vgl. hierzu auch das Beispiel aus der Praxis). HIVOS trägt zunehmend zur Finanzierung von Nothilfemaßnahmen anderer Alliance2015-Partner bei.

►►PRAXIS

Die Zusammenarbeit innerhalb der Alliance2015 nach dem Erdbeben auf Java 2006

Bereits wenige Stunden nach dem Erdbeben auf Java am 27. Mai 2006 haben sich die Mitglieder der Alliance2015 **Emergency Working Group** gegenseitig kontaktiert und eine erste Einschätzung über die Situation ausgetauscht. HIVOS informierte die Partner, dass sie in der Region mit einer lokalen Partnerorganisation zusammenarbeiten. Der Alliance2015-Partner Concern ist in Aceh mit einem großen Hilfsprogramm tätig und hat unmittelbar nach dem Erdbeben zwei Mitarbeiter aus Aceh nach Java geschickt, um dort eine Bedarfsanalyse vorzunehmen. Diese Mitarbeiter nahmen vor Ort mit der lokalen Partnerorganisation von HIVOS Kontakt auf. Die Berichte des Teams von Concern sowie Berichte des HIVOS-Regionalbüros in Jakarta und der lokalen Partnerorganisation wurden den anderen Alliance2015-Partnern zur Verfügung gestellt. Schnell wurde die Entscheidung getroffen, dass HIVOS vor Ort mit der lokalen Partnerorganisation Hilfsmaßnahmen (Verteilung von Nahrungsmitteln sowie Hygiene Sets etc.) durchführen wird.

Für die Hilfsmaßnahmen haben alle anderen Alliance2015-Partner auf ihren Webseiten zu Spenden aufgerufen. Notwendige Informationen für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie die Kontaktdaten der jeweiligen Ansprechpartner wurden ausgetauscht. Darüber hinaus hat die Welthungerhilfe zur Unterstützung der Partnerorganisation von HIVOS einen Mitarbeiter des Nothilfeteams entsandt. ◀◀

5.5.3 Finanzierungsinstrumente in der Nothilfe

Die Welthungerhilfe hat in den letzten Jahren verstärkt Kooperationen mit unterschiedlichen Geberorganisationen aufgebaut; dies nicht zuletzt auch aufgrund der immer komplexer werdenden Nothilfesituationen, wo es auch auf die Kombination der unterschiedlichen Finanzierungsinstrumente der öffentlichen Geldgeber ankommt.

Die wichtigsten Partner und Finanzierungsinstrumente sowie die Schwerpunkte der Förderung sind in der nachstehenden Tabelle aufgeführt.

Institution/Laufzeit	Titel	Was wird gefördert?	Antragstellung
Auswärtiges Amt 1–6 Monate	Humanitäre Hilfsmaßnahmen im Ausland außerhalb der Entwicklungshilfe (AA 687 12)	Maßnahmen der akuten Lebenssicherung; In Abgrenzung zum BMZ werden in der Regel keine strukturbildenden Maßnahmen (Instandsetzung Infrastruktur) und Nahrungsmittel (außer Spezial- und Zusatznahrung für besondere Zielgruppen), Saatgut/Futtermittel gefördert.	AA VN 05 nach vorheriger telefonischer Absprache. Für kleinere Maßnahmen hat die dt. Botschaft vor Ort begrenzte Mittel.
BMZ 1–3 Jahre	Entwicklungsorientierte Not- und Übergangshilfe (BMZ 687 20)	Maßnahmen zur Überbrückung der Phase von akuter Nothilfe bis zur Entwicklungszusammenarbeit z. B. durch: <ul style="list-style-type: none"> ■ Nahrungsmittelhilfe ■ Bereitstellung von Saatgut ■ Baumaßnahmen Basisinfrastruktur ■ Mittelfristige Ernährungssicherung ■ Rückführung und Wiedereingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen 	In der Regel über Projektvorschlag und Jahresplanung.
EU – ECHO Laufzeit richtet sich nach der Finanzierungsentscheidung	<ul style="list-style-type: none"> ■ Primary Emergency (3 Monate) ■ Emergency (6 Mo.) ■ Ad hoc, Global Plan oder DIPECHO (i. d. Regel 12 Mo.) 	Maßnahmen zur Überlebenssicherung insbesondere durch die Bereitstellung von Nahrungsmittelhilfe, Wasser, Hygieneartikel, Unterbringung und Gesundheitsversorgung.	Antragstellung erfolgt nach vorheriger Absprache mit ECHO vor Ort.
USAID/OFDA	Office for US Foreign Disaster Assistance	Maßnahmen zur Überlebenssicherung über Rehabilitations- und Wiederaufbaumaßnahmen und Ernährungssicherung.	Antragstellung nach vorheriger Absprache mit USAID/OFDA vor Ort.
WFP	World Food Programme Nahrungsmittelhilfe	Nahrungsmittelbereitstellung (in-kind) durch das WFP sowie die Erstattung von Transport-, Lager-, Monitoring- und sonstiger Kosten auf der Basis der Vorlage Field Level Agreement und Guidance Note .	Gemeinsame Vorhaben werden vor Ort zwischen WFP und Welthungerhilfe abgestimmt.

Im Zusammenhang mit der Einführung des **Cluster**-Systems haben die Vereinten Nationen 2005 auch ein neues Finanzierungsinstrument, den so genannten **CERF (Central Emergency Response Fund)**, eingerichtet. Hierbei handelt es sich um einen Fonds mit einem anvisierten Bestand von 450 Mio. US\$, der jährlich vorwiegend durch die nationalen Regierungen wieder aufgefüllt werden soll. Weiterhin kann der Nothilfekordinator der UN auf einen revolvingierenden Fonds in Höhe von 50 Mio. US \$ zurückgreifen.

Tabelle 5: Übersicht über die wichtigsten Finanzierungsinstrumente in der Nothilfe

Der CERF soll dazu dienen:

- anfängliche Finanzierungslücken bei akuten Katastrophen zu schließen und
- die Finanzierung für so genannte »vergessene Katastrophen« zu verbessern.

Weder die NRO noch die Rotkreuzgesellschaften haben einen direkten Zugang zu diesem Finanzierungsinstrument. Die Gelder werden an die jeweiligen UN-Organisationen verteilt, die dann wiederum z. B. mit privaten Hilfsorganisationen die Durchführung einer Maßnahme vereinbaren.

Es wird befürchtet, dass nationale Geldgeber zunehmend größere Summen in den CERF investieren und dadurch anderen Finanzierungsinstrumenten zukünftig weniger Mittel zur Verfügung stehen. Auch wird der CERF von den NRO vorwiegend kritisch beurteilt, da sie keinen direkten Zugang zu den Hilfsgeldern erhalten, obwohl sie einen großen Teil der Nothilfemaßnahmen implementieren.

6

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE ZUKUNFT

Die veränderten Rahmenbedingungen in der Humanitären Hilfe werden auch in der Zukunft die Welthungerhilfe vor neue Herausforderungen stellen. Zurzeit leiten die folgenden Themen die hausinternen Diskussionen, aber auch die Diskussionen mit den Kooperations-/Koordinationspartnern im Bereich Nothilfe:

- Die **Auswirkungen des weltweiten Klimawandels** sind heute schon nicht mehr zu übersehen. Nach Angaben des **Centre for Research on the Epidemiology of Disasters (CRED)** ist die Anzahl von Naturkatastrophen und so genannten »technogenen« Katastrophen im Zeitraum von 1990–2000 um insgesamt 80 % angestiegen.⁴² Für eine zunehmende Anzahl von Menschen in den Entwicklungsländern wird die selbstständige Sicherung der Lebensgrundlage in den kommenden Jahrzehnten z. B. aufgrund von anhaltender Dürre oder schweren Überschwemmungen immer schwieriger. Die Nothilfe wird somit weiterhin an Bedeutung gewinnen. Auch werden wir uns in den Programmen und Projekten verstärkt mit Möglichkeiten auseinandersetzen müssen, den betroffenen Menschen eine **Anpassung** an die Auswirkungen des Klimawandels zu ermöglichen (Katastrophenrisikomanagement). Für die Bewältigung der Auswirkungen von Naturkatastrophen müssen wir uns, aber auch unsere Partner, institutionell, fachlich und methodisch vorbereiten.
- Die aktuelle Diskussion um einen **kohärenten Ansatz der internationalen Hilfe** in zerfallenen Staaten stellt die Hilfsorganisationen vor neue Herausforderungen. Die aktuellen Reformbemühungen der Vereinten Nationen beruhen auf der Erkenntnis, dass es für einen erfolgreichen Wiederaufbau in einem Land wie z. B. Afghanistan notwendig ist, militärische, politische und humanitäre Zielsetzung auf eine gemeinsame Agenda hin auszurichten. Oder anders ausgedrückt: Ohne politische Stabilität gibt es keine nachhaltige Entwicklung; ohne eine Verbesserung der Lebensbedingungen und Wahrung der Menschenrechte keine politische Stabilität. Auch innerhalb der Europäischen Union werden derzeit Konzepte diskutiert, die letztendlich die humanitäre Hilfe zu einem Instrument der Außen- und Sicherheitspolitik werden lässt. Die Hilfsorganisationen stehen vor einem Dilemma: Einerseits haben viele von Ihnen, so wie die Welthungerhilfe, entwicklungsorientierte Zielsetzungen und fordern die Einhaltung von Menschenrechten und den Schutz ihrer Zielgruppe. Auf der anderen Seite arbeitet die Welthungerhilfe heute zunehmend im Kontext von strukturellen und permanenten Krisensituationen, in denen das Engagement von nationalen und multinationalen Streitkräften zunimmt. Das Ziel dieses Engagements ist im Zeitalter des **war on terrorism** aber mehr als fraglich. Nothilfe erhebt traditionell keinen Anspruch auf Ursachenbekämpfung. Kritisch muss hinterfragt werden, inwiefern die Tendenz der so genannten **New Humanitarians**⁴³, die diese Ursachen im Hinblick auf eine nachhaltige Verbesserung der Lebenssituation der Betrof-

⁴² Vgl. Hierzu www.cred.de

⁴³ Eine gute Darstellung der aktuellen Diskussion findet sich in: Caritas Schweiz/Luxemburg. Hilfe in Not. Politische Spannungsfelder der humanitären Hilfe. Luzern/Luxemburg November 2005, S. 77 ff.

fenen bekämpfen wollen, mit den Prinzipien der Neutralität, Überparteilichkeit und Unabhängigkeit in Einklang gebracht werden kann.

- Vor dem Hintergrund steigender Nothilfebudgets innerhalb der gesamten EZ und einer zunehmenden Spendenbereitschaft werden vermehrt kritische Stimmen bei Geldgebern und in der Öffentlichkeit laut und hinterfragen die Effizienz und Effektivität der Hilfsmaßnahmen. **Wirkungsorientierte Evaluation** gehört daher auch **für den Bereich Nothilfe** zu den aktuellen Diskussionen innerhalb der Welthungerhilfe. Doch wie kann die Wirkung humanitärer Interventionen gemessen werden, wenn per Definition kein Anspruch auf Nachhaltigkeit besteht und die Nothilfe auf wenige Wochen oder Monate begrenzt ist? Die Instrumente der Evaluation der Nothilfe können nicht mit denen der Entwicklungszusammenarbeit gleichgesetzt werden. Evaluation in der Nothilfe erfolgte bisher fast ausschließlich ex post, also wenn die Projekte und Programme abgeschlossen und die Strukturen aufgelöst sind. Auch die Zielgruppe lässt sich oftmals nur noch mit großem Aufwand lokalisieren. Neue Instrumente wie z. B. die **real time evaluation**, die Evaluation **während** der Nothilfe, werden daher derzeit im Hinblick auf ihre Anwendbarkeit und Nützlichkeit diskutiert.

Die Welthungerhilfe wird sich diesen Herausforderungen stellen, denn die Anzahl der Menschen, die von kriegerischen Auseinandersetzungen oder Naturkatastrophen betroffen sein werden, wird weiter wachsen. Diese Menschen werden auch in Zukunft darauf angewiesen sein, dass Nichtregierungsorganisationen die notwendigen fachlichen und institutionellen Voraussetzungen haben, Hilfe schnell, effizient und bedarfsorientiert zu leisten.

ANLAGEN

7.1 Checkliste Konfliktsensibles Handeln in der Nothilfe

Systematische Analysen der Not- und Katastrophenhilfe ergaben, dass Nothilfemaßnahmen häufig missbraucht werden, direkt oder indirekt einer der Konfliktparteien zugute kommen und damit Konflikte verschärfen bzw. verlängern. Unabhängig davon, ob Vorhaben nach einer Naturkatastrophe oder in gewaltsamen, von Menschen gemachten Konflikten, stattfinden, sind die Gefahren des Missbrauchs von Hilfsmaßnahmen vergleichbar und bergen immer die Gefahr, ungewollt zur Entstehung und Verschärfung von Konflikten beizutragen. Deshalb ist es wichtig, dass auch kurzfristige Hilfsmaßnahmen konfliktsensibel geplant und durchgeführt werden. Anhand von Leitfragen kann das Gefahrenpotential vorbeugend analysiert werden, und die daraus gewonnenen Erkenntnisse können somit bereits bei der Planung von Vorhaben berücksichtigt werden.

Leitfragen für konfliktsensibles Handeln bei der Planung und Durchführung (Monitoring) eines Projektes in Anlehnung an **Do no harm**:

▶▶CHECKLISTE

Konfliktsensibles Handeln in der Nothilfe – Leitfragen

Verbindende Faktoren

- ✓ Wer oder was sind verbindende Elemente/Personen/Gruppen, die die Konfliktgrenzen überspannen?
- ✓ Welche stellen (zukünftiges) Friedenspotential dar?

Trennende Faktoren

- ✓ Wer oder was sind trennende Elemente/Personen/Gruppen?
- ✓ Wie wirkt die Maßnahme auf potentielle Gewaltquellen?

Verteilungseffekte

- ✓ Wie beeinflusst die Verteilung von Ressourcen die trennenden und verbindenden Faktoren?
- ✓ Wird ausschließlich eine Konfliktpartei/gesellschaftliche Gruppe unterstützt? Welche Auswirkungen hat das?

Markteffekte

- ✓ Wie beeinflusst der Transfer von Ressourcen die lokalen Märkte?
- ✓ Werden durch den Transfer von Waren Wirtschaftszweige zerstört?
- ✓ Werden durch das Angebot von Dienstleistungen gesellschaftliche Gruppen freigesetzt bzw. neue auf den Plan gerufen?
- ✓ Wird eine Gewaltökonomie unterstützt oder eine Friedenswirtschaft?

Subventionseffekte

- ✓ Setzt die Finanzierung von außen lokale Ressourcen frei, die zur Förderung von Gewalt benutzt werden?
- ✓ Welche Auswirkungen haben Subventionierungen? Sind sie alle beabsichtigt?
- ✓ Welche Auswirkungen haben die Substitutionseffekte auf die trennenden und verbindenden Faktoren?

Missbrauchseffekte

- ✓ Können Ressourcen gestohlen, direkt oder indirekt unterschlagen, abgezweigt, zweckentfremdet werden? Durch welche Maßnahmen kann das möglichst verhindert werden?
- ✓ Welche Auswirkungen hat Ressourcenmissbrauch auf die trennenden und verbindenden Faktoren?

Aufrechterhaltung von Gewalt

- ✓ Ist die Hilfe von außen Anreiz, die Gewalt bzw. den Krieg fortzuführen, weil man davon profitiert?

Unbeabsichtigte Wirkungen des eigenen Verhaltens (implizite ethische Botschaften)

- ✓ Werden im Zusammenhang mit dem Lebensstandard/der Lebensführung der Projektmitarbeiter/-innen wie z. B. die private Nutzung des Dienstfahrzeugs implizite ethische Botschaften übermittelt?
- ✓ Werden die lokalen Mitarbeiter/-innen in einen Notfallplan adäquat miteinbezogen (unterschiedliche Wertigkeit von Menschenleben)?

Publizität

- ✓ Schaden Veröffentlichungen den Zielgruppen der Intervention?
- ✓ Wird in der Öffentlichkeitsarbeit mit Bildern und Formulierungen gearbeitet, die die Grausamkeit des Konfliktes und das Leid der Menschen betonen (Viktimisierung und Dämonisierung?)

7.2 Checkliste zur Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Frauen in der Nothilfe

In jeder Gesellschaft haben Männer und Frauen unterschiedliche Rollen, wobei Frauen häufig in einer benachteiligten Machtposition stehen. Das ist einer der Gründe, weshalb Männer und Frauen von Katastrophen unterschiedlich betroffen sind. Deshalb ist es wichtig, bei der Analyse, Planung und Durchführung von Maßnahmen der Nothilfe die folgenden Schlüsselfragen zu beachten⁴⁴.

►►CHECKLISTE

Die besonderen Bedürfnisse von Frauen in der Nothilfe

Allgemeine Fragen

- ✓ Inwiefern sind Frauen und Männer, Mädchen und Jungen unterschiedlich von der Katastrophe betroffen?
- ✓ Gibt es spezielle Probleme, die aus der Katastrophe für Frauen, Kinder, Männer entstehen (Sicherheit, Schutz)?
- ✓ Was bedeutet dies für die Hilfsmaßnahmen (in Bezug auf ihre Bedürfnisse, Zugang zu Hilfe und ihren Beitrag zum Wiederaufbau)?
- ✓ Werden während des Einsatzes Informationen zu geschlechtsspezifischer Gewalt gesammelt?
- ✓ Gibt es für Überlebende sexualisierter und anderer Gewalt Angebote; z. B. Unterstützung bei der Aufarbeitung von Traumata, medizinische Versorgung?
- ✓ Haben Frauen den gleichen Zugang zu Ressourcen oder wird dieser behindert durch deren begrenztere Mobilität, geringeren Bildungsstand, hohe Arbeitsbelastung etc.?
- ✓ Wie partizipieren Frauen an sozialen, wirtschaftlichen, religiösen und politischen Strukturen?
- ✓ Werden Frauen und ihre Zusammenschlüsse bei der Planung/Umsetzung von Nothilfemaßnahmen konsultiert und auf der Entscheidungsebene miteinbezogen?
- ✓ Wird die Zielgruppe Männer als Einheit oder differenziert nach ihren unterschiedlichen Bedürfnissen betrachtet?

Spezifische Fragen zur Situation der Frauen

- ✓ Werden die Bedürfnisse von Frauen bezüglich ihrer reproduktiven Gesundheit berücksichtigt (Verhütungsmittel, Hygieneartikel)?
- ✓ Wird kulturell angepasste Kleidung für Frauen zur Verfügung gestellt, damit sie am öffentlichen Leben teilhaben können (Kopfbedeckung)?
- ✓ Gibt es Aufklärung über Krankheiten und Erste Hilfe für Frauen, die für die Pflege von Kranken verantwortlich sind?
- ✓ Birgt der Weg zum Wasser holen und zu den Toiletten erhöhte Gefahren für Frauen und Kinder?
- ✓ Werden die Bedürfnisse von schwangeren und stillenden Frauen, alleinerziehenden, alten oder behinderten Frauen berücksichtigt?

Fragen zum Personaleinsatz

- ✓ Gibt es Sensibilisierungstrainings zu geschlechtsspezifischer Gewalt und zum Umgang mit Trauma vor dem Einsatz?
- ✓ Gibt es einen Code of Conduct für Mitarbeiter/-innen der humanitären Hilfe, der sexualisierte Gewalt benennt und bestraft?

44 WHO: Gender Considerations in Disaster Assessment. Genf 2005. Quelle: http://www.who.int/gender/other_health/en/gwhdisasterassessment.pdf sowie IASC: Mainstreaming Gender in Humanitarian Response to Emergencies. Background Paper. Genf o. J. (<http://www.humanitarianinfo.org/iasc...>)

7.3 Checkliste zur Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Menschen mit HIV&AIDS in der Nothilfe

Eine HIV-Infektion und AIDS-Erkrankung schwächt das Immunsystem der Betroffenen und verändert nicht nur deren Lebensalltag, sondern betrifft alle Familienmitglieder. Die besondere Lebenssituation dieser Menschen muss bei der Planung der Nothilfemaßnahmen bedacht werden. Es sollte vermieden werden, die von HIV&AIDS Betroffenen zu bevorzugen, denn Bevorzugung kann zu Neid und zusätzlicher Ausgrenzung führen, oder sogar zu Konflikten.

Die HIV&AIDS-Problematik sollte bei Nothilfemaßnahmen insbesondere in folgenden drei Bereichen berücksichtigt werden:

Die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit HIV&AIDS in der Nothilfe	▶▶CHECKLISTE
<p>Notunterkünfte (Flüchtlingslager, Sammelunterkünfte)</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Frauen und unbegleitete Kinder sollten in Sammelunterkünften so untergebracht sein, dass sie vor gewalttätigen, sexuellen Übergriffen geschützt sind. ✓ Bei der Planung von Unterkünften sollten Frauen aktiv mit einbezogen werden. ✓ Das Problem HIV&AIDS sollte im Rahmen von Aufklärungskampagnen thematisiert werden. 	
<p>Nahrungsmittelhilfe</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Erhöhung des Kalorienbedarfs um 10 % und Verteilung von angereicherten Nahrungsmitteln (fortified blended food), da Menschen mit HIV&AIDS aufgrund der Immunschwäche einen erhöhten Bedarf an Kalorien, Vitaminen und Mineralstoffen haben. ✓ Berücksichtigung der eingeschränkten zeitlichen und physischen Verfügbarkeit von kranken Familienangehörigen, um sich z. B. an Food for Work oder Cash for Work Maßnahmen zu beteiligen. ✓ Entfernung der Verteilungspunkte von Hilfsgütern zu den Unterkünften dürfen nicht zu weit sein. ✓ Adäquate Bemessung der Rationen, so dass auch Kinder oder ältere Menschen diese ohne Hilfe transportieren können. 	
<p>Installation von Trinkwasser/Abwasser</p> <ul style="list-style-type: none"> ✓ Gute Erreichbarkeit von Latrinen und Wasserverteilungspunkten auch in der Dunkelheit, da Menschen mit HIV&AIDS anfälliger für Durchfalls- und Infektionskrankheiten sind. Zudem haben sie oft nicht die Kraft für lange Wartezeiten und den Transport großer Wassermengen. Oftmals ist ihnen der Zugang aufgrund von Diskriminierung und Stigmatisierung verwehrt. ✓ Da HIV-Infizierte und Aidskranke einen erhöhten Bedarf an Wasser und sanitären Einrichtungen haben, müssen die Anzahl von Latrinen angepasst, die Versorgung mit Wasser erhöht und die Handhabbarkeit der Wassersysteme sichergestellt werden (Handpumpen für Kinder). 	

Durch die Koordination und Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen kann sichergestellt werden, dass das Thema multisektoral adressiert und somit auch ein breiteres Ver-

ständnis für die Bedürfnisse der betroffenen Menschen geschaffen wird, die oft marginalisiert sind und sich schwerer Gehör verschaffen können.

Eine ausführliche Darstellung der Berücksichtigung von HIV&AIDS kann u. a. den »Guidelines für HIV&AIDS interventions in emergency settings« (IASC) entnommen werden.⁴⁵

7.4 Prüfkriterien für Partnerorganisationen in Nothilfesituationen

►►CHECKLISTE

Prüfkriterien

Mission und Zielsetzung

- ✓ Name, Ansprechpartner/in, Adresse (Telefon, Fax, Email etc.)
- ✓ Registriert seit
- ✓ Rechtsstatus der Organisation (Statuten)
- ✓ Deklaration von Mission, Zielsetzung, Arbeitsprinzipien, Inhalte dieser Bereiche, Kompatibilität mit Mission, Zielsetzung und Arbeitsprinzipien der Welthungerhilfe

Kapazitäten und Fähigkeiten

- ✓ Relevantes und spezifisches Know-how – Schlüsselpersonal
- ✓ Expertise ist glaubhaft
- ✓ Geschäftsstelle, EDV vorhanden
- ✓ Erfahrung mit anderen Kooperationspartnern

Zielgruppenbeteiligung und Interessenvertretung

- ✓ Setzt sich motiviert und engagiert für Zielgruppen und notwendige Veränderungen gesellschaftlicher Bedingungen ein
- ✓ Bedürfnisse der Zielgruppen werden erhoben, Zielgruppe ist an der Überprüfung von Mission und Zielsetzung beteiligt

Management

- ✓ Organisationsstruktur/Organigramm – klar definierte Verantwortungen, Autoritäten und Kommunikationsstrukturen
- ✓ Organisation verfügt über interne Steuerungsmechanismen (Monitoringplan)
- ✓ Organisation verfügt über externe Kontrollmechanismen (Evaluation)

Planung und Durchführung

- ✓ Beteiligung von Personal, Mitgliedern und Zielgruppen (Männer und Frauen) an Planung und Durchführung wird sichergestellt

Personal

- ✓ Kann ausreichend und qualifiziertes Personal für das geplante Vorhaben mobilisiert und adäquat betreut werden?

45 IASC: Revised Guidelines for HIV&AIDS Interventions in Emergency Settings. Genf o. J. (<http://www.humanitarianinfo.org/iasc> ...)

Finanzadministration (Idealfall)

- ✓ Finanzplanung vorhanden – vorhandene Bestände berücksichtigt
- ✓ Verschiedene Projektmittel werden separat behandelt, getrennte Bankkonten, getrennte Kassen
- ✓ Genehmigungsverfahren für Auszahlungen
- ✓ Durchführung monatlicher Bankabstimmungen
- ✓ Belege (Einnahmen und Ausgaben) liegen vor, sind durchnummeriert, weisen Projektnummern und Budgetpositionen auf
- ✓ Budgets liegen vor
- ✓ Erfassung, Ausweisung von Forderungen/Verbindlichkeiten
- ✓ Gesonderte Buchführung für das Projekt
- ✓ Aufbewahrung von Buchführungsunterlagen
- ✓ Jahresbilanzen
- ✓ Rechnungsprüfung und Finanzkontrollen – intern, extern, Periodizität
- ✓ Beachtung von geltenden Gesetzen für Lohnsteuer und Sozialabgaben

7.5 Checkliste für eine schnelle Bedarfserhebung (Emergency Assessment Checklist)**Introduction**

This Checklist has been compiled by the Alliance2015 Emergency Working Group and is intended to facilitate rapid, multi-sectored assessments. It is not exhaustive and could be used in conjunction with other reference material such as Sphere or INEE (for education).

The checklist is divided into sections, each with information that should be collected as thoroughly as possible although you may not be able to find answers to every question. Unless otherwise indicated, the methodologies to be used are secondary data collection, observation, and key informant interviews with other agencies already on the ground (UNHCR, WFP, MSF, local NGOs, etc.), government ministries/officials at the national and local level, IDP/refugee camp leaders/managers, UN security missions, and village leaders (including host and IDP/refugee communities).

Notes for the user:

- Especially in the first 48 hours speed is more important than completeness. Do not wait to send in the assessment until you have found an answer to every single question. Immediately after the disaster it is important to share available information as fast as possible. You may update, complete and revise the assessment later on in the first week.
- Do always cover the questions of section A and B (answering as many questions as you can).
- Answer the questions of Section C for different sectors (like health or shelter) as detailed as possible for the sector in which you think you can become active. Please provide as much information as available for other sectors as well.
- Follow the sequence of this checklist when preparing the assessment by including all subheaders (a1, a2 etc). Also include subheaders you have not used marking them as not applicable, or no information available as appropriate. You do not need to replicate every individual question – these are meant to help you structure your response for each of the subheaders.

- If it is not possible to adequately address or consult all sectors or groups within the population, it should be clearly stated which groups have been omitted, and efforts should be made to return to them at the first opportunity

SECTION A: INITIAL ASSESSMENT QUESTIONS

A1. GENERAL

- ✓ What happened, type of disaster?
- ✓ In case of a natural disaster: Time of occurrence?
- ✓ Centre of the disaster? (Province, District...)
- ✓ Are major towns and villages affected? If so, to what degree?
- ✓ What kind of development is expected for the next days?
- ✓ Description of geographical/topographical conditions.
- ✓ What are the main sources of income in the affected area?
- ✓ What type of housing is commonly used in the area?
- ✓ What type of water supply is commonly used in the area?
- ✓ What type of sanitation is commonly used within the area?
- ✓ Is the area accessible? By what (trucks, 4 by 4, mules, foot)? Consider infrastructure, transport, travel permits, security, potential movement
- ✓ How is the security situation in the affected area?
- ✓ Are local weather conditions affecting people and/or the implementation of the operation?
- ✓ Are climate changes expected in the next months? (heavy rains etc.)

A2. DESCRIPTION OF AFFECTED POPULATION

- ✓ How is the community organized? (Describe stakeholders, structures, leadership, groups, local government, etc.)
- ✓ What was the social economic situation of the area before the disaster happened?
- ✓ What is the average family size?
- ✓ Describe the situation of vulnerable groups (children, elderly, women, minorities)
- ✓ Where is the affected population (longitude and latitude, maps, photos)?
- ✓ Who is affected (language, ethnic group, gender, age, religion, livelihood group)?
- ✓ How many people are assumed to be directly affected, how many indirectly?
- ✓ What percentage of the overall population is affected in the area?
- ✓ What is the ration of men/women and adults/children in the affected population?
- ✓ Which social groups are most affected and why?
- ✓ How many people are assumed dead?
- ✓ How many people are assumed injured?
- ✓ How many people are assumed missing?

A3. DISPLACEMENT AND CAUSES (IF APPLICABLE)

- ✓ If there has been displacement, what caused it (context)?
- ✓ Is displacement (or further displacement) likely?
- ✓ To/From where?
- ✓ Why?
- ✓ How many people are likely to remain in the original location and/or on route?
- ✓ What is the rate of arrival and what is expected?
- ✓ Where are the arrival points?
- ✓ Is there any social structure within the arriving groups? (groups, individuals, villages, clans)?
- ✓ How are the displaced travelling/arriving?
- ✓ Is the displaced population involved in aid delivery?
- ✓ Have registration and reunification procedures been established for the displaced population?
- ✓ Have evacuations/refugee movements taken place? If yes, obtain information on:
 - ✓ Number of people
 - ✓ Location kind and suitability of accommodation
 - ✓ Availability of food
 - ✓ Availability of drinking water/sanitation

A4. OTHER IMPACTS

Please describe briefly direct effects of the disaster on infrastructure and environment:

- ✓ Roads, railways, communication
- ✓ Food reserves, food supplies, livestock, fodder
- ✓ Water supply and sanitation
- ✓ Health infrastructure
- ✓ Educational infrastructure
- ✓ Housing (number of housing units destroyed or too badly damaged)
- ✓ Other important impacts on environment or infrastructure

A5. CURRENT RESPONSE/OTHER ACTORS

- ✓ What type of resources did the refugees bring with them?
- ✓ What arrangements have they made to take care of their needs?
- ✓ What assistance is being provided and by whom (people, UN, ICRC, NGOs, government, local government, army).
- ✓ Who is the coordinating body? (UNOCHA, National Government, Line Ministry) Are there regular meetings? Has a humanitarian information centre been established? Cluster Lead Organisation?
- ✓ Who is already working in the area – in which sectors and where?
- ✓ What emergency assessments or humanitarian profile reports are available from other organisations?
- ✓ Are non-state actors involved? Are they recognized by the government?
- ✓ What is the government's position on the current situation and refugee location?
- ✓ What is the host government's attitude towards international intervention?

A6. PROTECTION

- ✓ Are there reports or evidence of civilians being killed, deliberately targeted or caught in the crossfire?
- ✓ Are there reports or evidence of separated or unaccompanied children?
- ✓ Are there reported cases of Gender Based Violence (rape and sexual abuse)?
- ✓ Are there reports or evidence of traumatized women and/or children?
- ✓ Is there anybody in the affected community who is monitoring and responding to these protection issues?
- ✓ Are there any agencies taking a lead on collating data in relation to GBV (e.g. an OCHA database)?
- ✓ Is there any evidence of women and/or children being abducted?
- ✓ Are people threatened because of their gender or ethnic, political, religious or national identity?
- ✓ Are there reports or knowledge of landmines in the affected area?
- ✓ Are there landmine victims? How many? Of what age?

A7. HIV&AIDS

- ✓ Are there reported cases of rape and sexual abuse?
- ✓ What are the normal patterns of behaviour in the community relating to HIV&AIDS affected and infected groups, and is there any sign of stigma and discrimination?
- ✓ What is the HIV-prevalence rate in the area or among the affected group?
- ✓ Is HIV prevalence particularly high within certain population groups affected by the emergency?
- ✓ Are minimum universal precautions available (safe blood supply, sterilization or disposal of sharps, gloves, condoms, etc.)?
- ✓ Are there groups such as impoverished or displaced people, illegal migrants, children and women (especially unaccompanied) or people depending on food aid or the distribution of other items that are at particularly high risk of sexual exploitation or violence because of the situation?

SECTION B: GENERAL & PLANNING

B1. ACCESS, SECURITY AND THREATS

- ✓ Have other agencies established security levels, procedures, co-ordination, etc
- ✓ Is there year-round access to the affected population?
- ✓ If not, what is preventing access?
- ✓ What are the security threats for the affected population and humanitarian actors?
- ✓ Is there continued fighting? Are there landmines, banditry, blockades, rioting, natural risks, etc.?
- ✓ Has movement been restricted by the government or by non-state actors?

B2. LOGISTICS

- ✓ Identify the major logistical needs and constraints of the relief operation (procurement, travel permits, access, delivery time, security, storage)?
- ✓ Total transport capacities available (commercial vehicles, international agencies and local national authorities)? Are necessary fuel supplies secured?
- ✓ Possibility of local procurement (consider NFI, medicines, construction material)
- ✓ Is storage of relief items needed and if so are there possibilities for storage. (Warehouses etc.)

B3. COORDINATION AND COLLABORATION

- ✓ Is there an identified beneficiaries/refugee leadership that can be utilized?
- ✓ Potential for collaboration (UN Agencies, INGOs, NNGOs)?
- ✓ Potential for working with national partner organisations? – What is their experience?
 - ✓ How well are the local partners equipped to handle larger amounts of relief funds?
 - ✓ Do local partners possess the man power and technical skills to cope with the demands of this disaster? If the answer is no, please indicate type of assistance needed.

SECTION C: SECTORS**Note for the user:**

Below you will find detailed question for a number of different aspects (sectors) of a humanitarian crisis. It is essential that you try to be as complete as possible for the sector in which you or your partners foresee to engage but also provide information for other sectors to the extent possible.

List of Sectors included:

1. Food Security
2. Health
3. Water & Sanitation
4. Shelter
5. Non- food items
6. Education and other social needs

C1. FOOD SECURITY

Short-term access to food

- ✓ Are any groups without food?
- ✓ If so, is this because food is unavailable (e.g. not in the market, being hoarded) or because the people lack purchasing power?
- ✓ Are households able to prepare food – do they have cooking pots, fuel, grinding tools, etc.?
- ✓ How many meals a day are people eating and has this changed?
- ✓ What are people eating and has this changed?
- ✓ What do they usually eat?
- ✓ Do pregnant and lactating women eat differently than others? How?
- ✓ Where is the food coming from (stocks, market, family, friends, etc)?
- ✓ How are people earning money to buy food?

Medium-term food security

- ✓ What are the expectations for the harvest?
- ✓ How much food do people have in their houses?
- ✓ How much food is in village granaries or government stores?
- ✓ Do people have animals? How many? Have they sold any recently?
- ✓ What are market prices like for grain/animals?
- ✓ How do these prices compare for the year (in the hunger gap, the cost of grain usually goes up and that of animals down)
- ✓ What is the availability of essential goods from the local land or markets (price, volume, transportability)?
- ✓ How much were people spending on food (household, individual) per day/week in normal situation?
- ✓ Are market prices inflated as a result of the refugee presence?

Livelihoods

- ✓ What were the affected communities' livelihoods before the emergency?
- ✓ Do people have seeds with them? (or for example have they eaten them or were they burned in village raids)
- ✓ If agriculturalists, is it possible to plant in their new location – will the host community allow it?
- ✓ If people have animals, how are they feeding them, what is their plan for livestock?
- ✓ How accessible are wage labour opportunities? Is the market saturated?
- ✓ Will some/certain family members migrate to specific locations for other work opportunities?
- ✓ What stage are the people at in their agricultural/pastoral calendar?
- ✓ Is there any expectation of a harvest? (e.g. will people be able to access their crops in time to cultivate/harvest?)

Coping strategies

- ✓ What coping strategies (e.g. different livelihood activities) are people using now to access food and other needs?
- ✓ How do these differ from their normal livelihoods?
- ✓ How durable are these strategies?
- ✓ What are the potential hazards of those coping strategies (e.g. overgrazing, collection of firewood, going to unsafe areas), and how can they be mitigated?
- ✓ What are people's overall thoughts/feelings about the current situation in terms of their food security?
- ✓ What do they think will happen over the next six months?
- ✓ How does it compare to other years? What year is it most like and why?
- ✓ Do people feel that there is a need for external assistance?
- ✓ If so, what should that assistance be and who should provide it?

Care Practices (best in a women's focus group discussions, if possible)

- ✓ Have infant feeding practices been affected by the disaster?
- ✓ If yes, how? Description of practices (use of colostrum, weaning, complementary foods, use of formula) in typical years.
- ✓ What % of mothers of children under two years are breastfeeding?
- ✓ How has the emergency changed this from their normal breastfeeding practices?
- ✓ How were most people feeding their infants under six months before the emergency (breast milk, infant formula, something else)?
- ✓ How has the emergency changed feeding for <6 months?
- ✓ What are children above 6 months being fed? (Are mothers relying on breast milk only due to food shortages? What complementary foods are being used? How are they being prepared?)
- ✓ Is infant formula available and being used? If so, how is it being prepared?

Please describe current response and existing plans for interventions in this sector:

C2. HEALTH

- ✓ What are the immediate and obvious health problems (wounds, respiratory infections, gastrointestinal diseases and parasites, malaria, measles)?
- ✓ Has the disease pattern changed and/or which have increased since the emergency?
- ✓ What does the community feel is the cause and how are they treating it?
- ✓ Are health facilities functioning?
- ✓ Where are the health centres and hospitals?
- ✓ Are there adequate health workers for the facilities?
- ✓ Who is staffing the health facilities and the numbers/capacity adequate? (hours of operation, average number of days open/week)
- ✓ Are medicines available? Are any medicines free?
- ✓ If people must pay for drugs are they at least available in the government or private pharmacy?
- ✓ Is regular vaccination going on – which vaccines and are there coverage estimates for the host populations? At the clinic only or is there an outreach campaign?
- ✓ Can the vaccination campaign for the 5 major childhood diseases (measles, whooping cough, tetanus, polio, diphtheria) be expanded to cover the population? What is needed?
- ✓ Have there been disruptions in supply of medicines, medical equipment or in the cold chain? Of what magnitude?

- ✓ Is there a high number of deaths occurring (calculate crude mortality rate – should be at or below, less than twice the baseline rate prior to disaster, calculate under five mortality rate – U5MR)?
- ✓ Cause of mortality.
- ✓ Causes of morbidity.

- ✓ Which agencies are targeting this area?
- ✓ Drug list is created by lead agency?
- ✓ Dead bodies are disposed of in a dignified and safe manner?
- ✓ Parallel or alternate health facilities are established (e.g. Field Hospital)?
- ✓ Coordination systems are established including information collection and dissemination (a Health Information System – HIS- is established)?
- ✓ Primary health care is provided at the appropriate level (household, community, peripheral facilities, central facilities and referral hospitals)?
- ✓ Referral system is established?
- ✓ Communicable disease outbreak preparedness measures taken?
- ✓ AIDS prevention measures are in place?
- ✓ Reproductive health?

Please describe current response and existing plans for interventions in this sector:

C3. WATER AND SANITATION

- ✓ Do people have access to water? From where? What are traditional water sources? Are they damaged or polluted?
- ✓ What alternative water sources exist?
- ✓ How much water is available? (indicator of daily consumption/availability)
- ✓ Is the available water sufficient for all beneficiaries?
- ✓ Is the available water safe for drinking?
- ✓ Is water treatment necessary (possible and type of treatment needed)?
- ✓ Do people have adequate containers to safely store and transport water?
- ✓ Where are the water points? Who collects it? How long does it take to collect the water? Are there security/protection issues related to the collection?
- ✓ Is water tankering an option to consider?
- ✓ Resources needed for construction of traditional drinking water supply systems. Availability and prices of such resources (material, equipment, HR)

- ✓ What are the key hygiene issues related to the water supply?
- ✓ Are hygienic items (soap, sanitary protection, etc) available in sufficient quantity?
- ✓ What sanitation facilities are people, especially women, using?
- ✓ Are there bathing facilities and latrines? Are they segregated (by gender or households)?

- ✓ How are people disposing of excreta?
- ✓ Defecation practices (open, latrine, designated and secure area)?
- ✓ Existing facilities (sufficient, operating)?
- ✓ Beliefs and practices (cultural and gender specific)?
- ✓ Is defecation area or practice a threat to existing water supplies?
- ✓ Are local materials available for toilet construction and will the population use them?
- ✓ How are corpses, carrions and debris removed?

- ✓ What are the vector-borne disease risks? What are traditional beliefs related to vector-borne illnesses?
- ✓ What changes in the area or system can reduce vector-borne diseases (drainage, scrub clearance, refuse disposal)? Is chemical control of vectors necessary?
- ✓ What information and safety precautions need to be given to households?

Please describe current response and existing plans for interventions in this sector:

C4. SHELTER

- ✓ Do people have shelter?
- ✓ What shelter solutions have been implemented to date (materials, construction practices – who builds them and how are they build, are there security issues)?
- ✓ Where are shelters located and why?
- ✓ What form? Is it adequate? Can it be upgraded?
- ✓ Who does not have access? Proportion of survivors with access to emergency shelter?
- ✓ Is building material locally available?
- ✓ What is the immediate risk to life because of lack of or inadequate shelter (who, how many, safety and security risks, health risks)?
- ✓ How many people comprise a typical household?
- ✓ How are households organized (family, groups, clan, unaccompanied children)?
- ✓ What household and livelihood support activities take place within shelters and outside?

- ✓ What existing resources are there locally to use for shelter provision?
- ✓ Are the beneficiaries able to build the shelters themselves? Are there groups of people who need assistance (elderly, women-headed households, sick etc.)
- ✓ What tools do households have to build and maintain a shelter?
- ✓ What are the opportunities and constraints regarding land availability, land usage and ownership? Is land prone to flooding?
- ✓ What are the opportunities and constraints of host population accommodating refugees?
- ✓ What are the opportunities and constraints of using existing buildings and structures?
- ✓ What are the opportunities and constraints regarding construction of shelters, availability and prices of the material and transportation?
- ✓ What is the expected environmental impact the temporary settlement will have?
- ✓ What are the most pressing issues of concern for the host community?

Please describe current response and existing plans for interventions in this sector:

C5. NON-FOOD ITEMS**Clothing and Bedding**

- ✓ What is the immediate risk to life because of inadequate clothing, blankets and bedding?
- ✓ Who and how many have inadequate clothing, blankets, or bedding to protect against climate and to maintain health and dignity?
- ✓ What is the customary provision of clothing, blankets and bedding among the affected population?
- ✓ Can clothing and bedding be procured locally?

Personal Hygiene

- ✓ What essential items are customary/acceptable and needed to address personal hygiene (particular needs of women, children, aged, disabled)?
- ✓ What additional items will improve the health and dignity of individuals?

Cooking and Eating

- ✓ How many households do not have adequate cooking and eating utensils (what are the gaps)?
- ✓ What cooking and eating utensils did they have before the disaster?
- ✓ How many households do not have access to a stove and an adequate supply of fuel?
- ✓ What kind of stove and fuel did they use before the disaster?
- ✓ What are the opportunities and constraints (environmental, local sourcing, sustainability, tools they have) of securing fuel supplies?

Please describe current response and existing plans for interventions in this sector:

C6. EDUCATION AND SOCIAL NEEDS

- ✓ How great are the disruptions of social structures (personal, family, community, society)?
- ✓ How has the disaster affected the provision of education (children's experiences and traumas, school infrastructure, staffing, classroom content etc.)?
- ✓ What educational structures existed prior to the crisis?
- ✓ How many children are presently out of school? Is number increased due to emergency?
- ✓ Have any educational activities been initiated within the affected population?
- ✓ What learning spaces and school facilities are available?
- ✓ Are there sufficient numbers of teachers and school staff available?
- ✓ Are relevant recreational items, textbooks, curriculum and supplies available?
- ✓ What are the constraints concerning security, access & coordination with local, national and international stakeholders?
- ✓ Are there particular constraints/issues related to gender and different groups (ethnic, geographic)?

Please describe current response and existing plans for interventions in this sector:

AUSGEWÄHLTE LITERATURHINWEISE

ActionAid international: The Evolving UN Cluster Approach in the Aftermath of the Pakistan Earthquake: an NGO Perspective. 2006.

BMZ: Konzept für Maßnahmen der Entwicklungsorientierten Not- und Übergangshilfe. Bonn, 2005.

Caritas Schweiz/Luxemburg: Hilfe in Not. Politische Spannungsfelder der humanitären Hilfe. Luzern/Luxemburg, 2005.

GTZ: EON: Die Entwicklungsorientierte Nothilfe der GTZ. Eschborn, 1998.

Harvey, Paul: Cash and Vouchers in Emergencies. HPG Discussion Paper. London, Februar 2005.

HelpAge International: Older People in disasters and humanitarian crisis. Guidelines for best practices.

IASC: Mainstreaming gender in the humanitarian response to emergencies. Background paper. Sub-working group on Gender and Humanitarian Assistance. Genf, o. J.

IASC: Guidelines for HIV&AIDS Interventions in Emergency Settings, Genf, o.Jg.

IASC: Growing the Sheltering Tree. Protecting Rights through Humanitarian Action. Programmes and Practices Gathered from the Field. Genf, 2002 (Published by UNICEF on behalf of IASC).

International Federation of Red Cross and Red Crescent Society: World Disaster Report 2006. Focus on neglected crises. Genf, 2006.

Pantuliano, Sara, O'Callaghan, Sorcha: The »Protection-Crisis«: A review of field-based strategies for humanitarian protection in Dafur. HPG Discussion Paper, Overseas Development Institute. London, 2006.

Riedmann, Frank: Handlungsalternativen zur Trinkwasserbereitstellung in der akuten Nothilfe. Studie im Auftrag der Deutschen Welthungerhilfe. Mai 2007

Slim, Hugo; Bonwick, Andrew: Protection. An Alnap guide for humanitarian agencies. Overseas Development Institute. London, 2005.

The Sphere Project: Humanitarian Charter and Minimum Standards in Disaster Response. 2. Auflage. Genf, 2004.

Tsunami Evaluation Coalition: Coordination of international humanitarian assistance in tsunami-affected countries. London, Juli, 2006.

VENRO: Nachhaltigkeit in der Humanitären Hilfe. Bonn, 1999.

VENRO: Linking Relief, Rehabilitation and Development. Ansätze und Förderinstrumente zur Verbesserung des Übergangs von Nothilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit. Bonn, 2006.

VENRO: Perspektiven für Frieden, Wiederaufbau und Entwicklung in Afghanistan. Bonn, Oktober 2007.

Welthungerhilfe: Hilfe zur Selbsthilfe in der Programmarbeit. Arbeitspapier der Deutschen Welthungerhilfe. Bonn, 2007

Welthungerhilfe: Strategie der Welthungerhilfe 2007–2011. Bonn, 2007.

Welthungerhilfe: Orientierungsrahmen Konfliktsensibles Handeln in der Auslandsarbeit. Bonn, 2007.

Welthungerhilfe: Orientierungsrahmen Partnerschaft für Entwicklung. Die Welthungerhilfe und ihre Partner in der Auslandsarbeit. Bonn, 2005

WFP: Emergency Food Security Assessment Handbook. First Edition. Rom, 2005

WHO: Gender Considerations in Disaster Assessment. Genf, 2005.

AUSGEWÄHLTE INTERNETSEITEN ZUM THEMA

www.reliefweb.org und www.alertnet.org

Sowohl Reliefweb als auch Alertnet liefern u. a. täglich aktuelle Situationsberichte über humanitäre Katastrophen, Kartenmaterial sowie Hintergrundanalysen. Reliefweb ist eine Einrichtung der UN, Alertnet wird von der Nachrichtenagentur Reuters unterhalten.

<http://ochaonline.un.org/>

Homepage von UN OCHA u. a. mit aktuellen Informationen über den Reformprozess des UN-humanitären Systems (CERF, Cluster Ansatz)

www.humanitarianinfo.org

Diese Webseite enthält Links zu allen Humanitarian Information Centers (HIC), die weltweit von UNOCHA zur Koordination und Informationsbereitstellung in humanitären Katastrophen eingerichtet worden sind (z. B. Sri Lanka, Sudan, Aceh etc.)

<http://www.humanitarianinfo.org/iasc/content/default.asp>

Internetseite von IASC (Inter-Agency Standing Committee) mit Informationen zum Cluster System sowie technischen Richtlinien und Handbüchern zu den einzelnen Tätigkeitsfeldern der humanitären Hilfe.

http://ec.europa.eu/echo/index_en.htm

Internetseite von ECHO mit Informationen zu aktuellen humanitären Katastrophen sowie zur Finanzierungspraxis von ECHO.

<http://www.odi.org.uk/hpg/index.html>

Internetseite der Humanitarian Policy Group (ODI), einer britischen Forschungseinrichtung mit guten Analysen zu aktuellen humanitären Themen und methodischen Ansätzen.

<http://www.alnap.org/index.html>

Internetseite von ALNAP, einem Netzwerk bestehend u. a. aus UN-Organisationen, NRO sowie nationalen Geldgebern, das sich dem Thema Evaluierung und Wissensmanagement in der Humanitären Hilfe widmet.

<http://www.sphereproject.org/>

Internetseite mit dem Sphere-Handbuch (erhältlich auch in Französisch, Russisch, Spanisch, Arabisch und Portugiesisch) sowie Trainingsunterlagen zu den Standards.

BISHER ERSCHIENENE ARBEITS- PAPIERE DER WELTHUNGERHILFE

Fachkonzepte/Orientierungsrahmen/Leitfäden

- Orientierungsrahmen für die Förderung von Kleinkreditprojekten und Projekten mit Kleinkreditkomponenten, Bonn, September 1998 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch)
- Fachkonzept Ländliche Entwicklung. Leitlinien für die Förderung von Projekten der Ländlichen Entwicklung, Bonn, Juli 2000 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch)
- Fachkonzept Wirkungsorientierte Evaluation der Auslandsarbeit der Deutschen Welthungerhilfe, Bonn, Dezember 2003 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch und Spanisch)
- Fachkonzept Ernährungssicherung. Leitlinien für die Förderung und Durchführung von Ernährungssicherungsprojekten der Deutschen Welthungerhilfe, Bonn, Mai 2004 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch, Portugiesisch und Spanisch)
- Orientierungsrahmen für die Förderung von Kleinprojektefonds, Bonn, September 2001, überarbeitete 2. Auflage Februar 2005 (erhältlich in Deutsch, Englisch und Französisch)
- Orientierungsrahmen Partnerschaft für Entwicklung. Die Deutsche Welthungerhilfe und ihre Partner in der Auslandsarbeit, Bonn, Juni 2005 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch)
- Orientierungsrahmen für Aktivitäten im Bereich HIV&AIDS in der Projektarbeit der Deutschen Welthungerhilfe, Bonn, 3. Aufl. Juli 2005 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch)
- Orientierungsrahmen Konfliktsensibles Handeln in der Auslandsarbeit, Bonn, Juni 2007 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch)
- Orientierungsrahmen Rehabilitation in der Auslandsarbeit, 1. Auflage 2003, 2. Auflage überarbeitet und aktualisiert, Bonn, August 2007 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch)
- Orientierungsrahmen Gender in der Entwicklungszusammenarbeit, Bonn, November 2007 (erhältlich in Deutsch, Englisch, Französisch und Spanisch)
- Leitfaden Wirkungsorientierung in den Projekten und Programmen der Welthungerhilfe. Teil I: Hintergründe und Definitionen, Bonn, Oktober 2008 (erhältlich in Deutsch, Englisch und Französisch)
- Leitfaden Wirkungsorientierung in den Projekten und Programmen der Welthungerhilfe. Teil II: Wirkungsorientierung Schritt für Schritt, Bonn, Oktober 2008 (erhältlich in Deutsch, Englisch und Französisch)
- Leitfaden Wirkungsorientierung in den Projekten und Programmen der Welthungerhilfe. Teil III: Instrumente und Methoden (CD-Rom), Bonn, Oktober 2008
- Orientierungsrahmen Nothilfe, Bonn, März 2009

Landeskonzepte

- Landeskonzept Madagaskar. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2003–2006, Bonn, November 2003 (erhältlich in Deutsch und Französisch)
- Landeskonzept Mosambik. Perspektiven für die Entwicklungsarbeit 2003–2006, Bonn, Dezember 2003 (erhältlich in Deutsch und Portugiesisch)
- Regionalkonzept »Große Seen«, Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2004–2006, Bonn, Dezember 2004 (erhältlich in Deutsch, Englisch und Französisch)
- Landeskonzept Sudan. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2005–2008, Bonn, April 2005 (erhältlich in Deutsch und Englisch)
- Landeskonzept Afghanistan. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2005–2008, Bonn, Mai 2005 (erhältlich in Deutsch und Englisch)
- Landeskonzept Tadschikistan. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2005–2008, Bonn, August 2005 (erhältlich in Deutsch und Englisch)
- Landeskonzept Mali. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2006–2009, Bonn, Dezember 2005 (erhältlich in Deutsch und Französisch)
- Landeskonzept Indonesien. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2006–2008, Bonn, Oktober 2006 (erhältlich in Deutsch und Englisch)
- Landeskonzept Angola. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2006–2008, Bonn, Dezember 2006 (erhältlich in Deutsch und Portugiesisch)
- Landeskonzept Kuba. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2007–2008, Bonn, Januar 2007 (erhältlich in Deutsch und Spanisch)
- Landeskonzept Nicaragua. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2007–2010, Bonn, April 2007 (erhältlich in Deutsch und Spanisch)
- Landeskonzept Haiti. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2007–2009, Bonn, Mai 2007 (erhältlich in Deutsch und Französisch)
- Landeskonzept Peru. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2007–2009, Bonn, August 2007 (erhältlich in Deutsch und Spanisch)
- Landeskonzept Kambodscha. Perspektiven für die Entwicklungszusammenarbeit 2008–2010, Bonn, März 2008 (erhältlich in Deutsch, Englisch und Französisch)

In Vorbereitung:

- Landeskonzept Laos
- Regionalkonzept Große Seen

WELTHUNGERHILFE – DER ANFANG EINER GUTEN ENTWICKLUNG

Wir sind ...

eine der größten privaten Hilfsorganisationen in Deutschland; 1962 gegründet, gemeinnützig, politisch unabhängig und konfessionell ungebunden. Unsere Arbeit wird finanziert durch Spenden und öffentliche Zuschüsse.

Wir wollen ...

Menschen in Entwicklungsländern dabei helfen, ihre Lebensbedingungen so zu verbessern, dass es ihnen gelingt, eigenverantwortlich für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Wir orientieren uns an den Bedürfnissen, Interessen und Rechten armer Menschen in ländlichen Regionen.

Wir leisten ...

Hilfe aus einer Hand durch schnelle humanitäre Hilfe in Krisenregionen und langfristig angelegte Vorhaben in enger Zusammenarbeit mit einheimischen Partnern, dort wo Hunger und Armut den Alltag der Menschen bestimmen.

Wir arbeiten ...

gemeinsam mit nationalen und internationalen Partnern aus Politik, Schule, Medien und anderen Bereichen daran, dass Solidarität kein leeres Wort bleibt: Entwicklung soll Chancen eröffnen; soll dabei helfen, Menschen in ihrer Gesellschaft langfristig handlungsfähig zu machen.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e. V.
Friedrich-Ebert-Straße 1
53173 Bonn

E-Mail: info@welthungerhilfe.de

1. Auflage, 2009

Projektgruppe:

Renate Becker, Georg Dörken, Rüdiger Ehrler, Gregor Faath, Jürgen Gühr, Dr. Dirk Guenther, Jörg Heinrich, Ute Latzke, Uwe Müller, Caroline Peyre-Koch, Gert Reinberger, Margrit Röhm, Birgit Zeitler

Verantwortlich:

Andrea Padberg, Fachgruppe Wissen Innovation und Beratung
Mathias Mogge, Fachgruppe Wissen Innovation und Beratung

Autorinnen des Orientierungsrahmens:

Dr. Claudia Trentmann, Andrea Padberg

Gestaltung: Just in Print, Bonn

100 % Recyclingpapier

Titelphoto: Ursula Meissner. Im Norden von Darfur: Die kleine Shedda hat bei der Verteilung von Hilfsgütern durch die Welthungerhilfe für sich und ihre sieben Geschwister eine Plastikplane, Kochgeschirr und Decken erhalten, die sie nach Hause bringt.

Bonn, März 2009

Nachdruck mit Genehmigung des Herausgebers

Welthungerhilfe, Sparkasse KölnBonn, 370 501 98, Konto 1115

Deutsche Welthungerhilfe e.V., Friedrich-Ebert-Str. 1, D-53173 Bonn, Tel. +49 (0)228 2288-0, Fax +49 (0)228 2288-333, www.welthungerhilfe.de